

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amliches Kreisblatt für den Landkreis Neuß



Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Beilagen: „Katholische Kirchenzeitung“, „Heimatvolk und Heimatflur“, „Die Frau und ihr Heim“, „Unterhaltung und Wissen“, „Ernährung und Landwirtschaft“, „Sport-Rundschau“ und die illustrierte Beilage „Heimat und Welt“. — Eig. Redaktions- und Geschäftsstelle: Neuß, Riebeckstr. 46. Reichsbank-Giro-Konto. Postfach-Nr. 41 808.

Anzeigenpreis: — Zahlung bei Aufgabe — für die 29 Millimeter breite Colonette 25 Pfennig, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 30 Pfg. — Reklamezeile 1 M., Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Fernsprecher Geschäftsstelle Nr. 2533, Redaktion Nr. 2053.

Nr. 40

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Dr. Heinrich Staab.

Neuß, Freitag, 17. Februar 1928 (Donatus)

Rotationsdruck und Verlag der
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. 55. Jahrgang

Preussische Gemeindewahlen im Herbst?

Berlin, 17. Febr. (Privatmeldung.) Die vierjährige Legislaturperiode der preussischen Gemeindevertretungen läuft am 4. Mai ab. Wenn aber im Mai Reichstagswahlen und Wahlen zum preussischen Landtag stattfinden, so wird, laut Vossischer Zeitung, die preussische Regierung die Gemeindewahlen auf den Herbst verschieben.

Schiffwassergefahr des Rheins.

Koblenz, 16. Febr. Die Rheinstrombauverwaltung teilt mit: Infolge Dauerregens ist Hochwassergefahr weiter drohend. Rheinfahrt und Niederrhein langsam steigend. Hünningen 403, Rühl 435, Maxau 602, Wimpfen 600, Mannheim 499, Neß 418 steigend, Trier 350, Koblenz 453. In den Bogenen, im Schwarzwald und in der Nord-Schweiz fielen am 13., 14. und 15. Februar außergewöhnliche Regenmengen, die auch den Schnee in den Bogenen völlig, in den übrigen Berglagen zum größten Teil zum Schmelzen brachten. An den drei Tagen fielen in den genannten Berglagen zusammen etwa 100 mm Regen, d. h. durchschnittlich etwa 33 mm täglich. Dazu kamen schlagartig im Ganzen etwa 50 mm Schmelzwasser zum Abfluß. Ein starkes Steigen des Oberhins, der Schwarzwaldflüsse, des Neckars und der Oberrheinfahrt ist die Folge. Wegen bisher nur schwacher Neberregung der Mittelgebirge zeigen Main, Rhein und untere Zuflüsse zunächst noch schwaches Steigen und das Bett des Mittelrheins und des Niederrheins wird durch die Zuflüsse vom Oberrhein bei dem herrschenden verhältnismäßig hohen Wasserstand nur wenig angefüllt. Da jedoch gestern und heute das Rheingebiet überregnet wurde und vor allem das rheinisch-westfälische Bergland, das Zuflugsgebiet der Wupper und Ruhr, starke Niederschläge empfing und die heutige Regenpause nach Meldungen der Nachener Wetterdienststelle nur bis heute nacht anhalten werden, ist mit einem weiteren erheblichen Wasserzufluß aus dem Niederrheingebiet des Rheins zu rechnen.

Windhochschaden im Harz.

Berlin, 17. Febr. (Privatmeldung.) Im Luttertal, Kessel bei Bad Lauterberg (Südharz) richtete ein Windsturm großen Schaden an. Der ganze Forst bis zur Kupferhütte ist ein einziges großes Trümmerfeld. Im dortigen Forsthaus durchschlug eine starke Fichte das Dach des Stalles. Das Haus selbst blieb unbeschädigt. Dagegen ist die vom Tal aufwärts führende Starkstromleitung völlig zerstört worden. Der Frischzug der Grubenbahn der Deutschen Bergbauindustrie konnte erst nach mehrstündigen Aufräumarbeiten abgehen.

Die Aussperrungen.

Siemens sperrt 100 000 Arbeiter aus.

Berlin, 17. Febr. (Privatmeldung.) In sämtlichen Werken des Siemens-Konzerns, der rund 100 000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt, ist gestern abend eine Bekanntmachung der Firma angeschlagen worden, in der es heißt: Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller hat beschloffen, Solidarität zu üben und die Gesamtaussperrung für seinen Bereich anzuordnen. In Ausführung dieses Beschlusses kündigen wir hiermit sämtlichen bei uns beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen mit der Wirkung, daß das Arbeitsverhältnis am Mittwoch, den 22. Februar 1928 mit Schluß der ersten Schicht endet.

In den Betrieben der Metallindustrie zu Frankfurt a. M. wurde am Dienstag vormittag eine Bekanntmachung angeschlagen, in der der gesamte Belegschaft zum 22. Februar die Kündigung ausgesprochen wird.

Heiden der Arbeit.

Duisburg, 16. Febr. Beim Anfahren von glühenden Schmelzen auf einem hiesigen Werk kam ein Schmelzenzug ins Rollen, so daß der Lokomotivführer und der Heizer abprallten. Im letzten Augenblick schlang sich ein Rangierer auf die Maschine, um sie zu stoppen. Es gelang ihm, den Zug kurz vor dem Abzug zum Halten zu bringen.

Auf dem Martinswerk der Rheinischen Stahlwerke brachten Arbeiter flüssigen Stahls die Kleider des in der Nähe stehenden Schweißers zum Vorschein. Ein Schmelzmeister riß dem Verunglückten die brennenden Kleider vom Leibe, wobei er selbst erhebliche Brandwunden an den Händen erlitt, den Mann aber vor schweren Verbrennungen bewahrte.

Abg. Wieber erkrankt.

Berlin, 16. Febr. Reichstagsabgeordneter Franz Wieber erkrankt in der heutigen gemeinsamen Sitzung der Zentrumsfraktion einen schweren Ohnmachtsanfall. Die Verhandlungen mußten unterbrochen werden. Wieber hatte gerade mit Temperament über die Metallarbeiterausperrung in Mitteldeutschland gesprochen, als er ohnmächtig zusammenbrach. Abg. Sanitätsrat Dr. Stenmiller und Abg. Dr. Bayersdorfer leisteten ihm die erste Hilfe. Er wurde ins Krankenzimmer des Reichstages gebracht. Wiebers Zustand ist im allgemeinen befriedigend.

Glückslos 312 883.

Berlin, 17. Febr. (Privatmeldung.) In der gestrigen Nachmittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassen-

lotterie wurde ein Hauptgewinn von 300 000 Mark auf die Nummer 312 883 gezogen. Das Los wurde in Friedberg in Hessen und in Stuttgart gespielt.

Wirtschaftspartei und Limbourgskandal.

Zu einem in unserer Nr. 25 vom 31. Januar 1928 veröffentlichten Artikel teilt uns der Landesverband Rheinland der Volkspartei mit, daß sie nicht mit Dr. Limbourg und der Wirtschaftspartei bis jetzt Fraktionsgemeinschaft gehabt hat. Als der Prov.-Landtag im Frühjahr 1926 zusammentrat, bildeten die Volkspartei und die Demokraten eine Arbeitsgemeinschaft. Diese Arbeitsgemeinschaft bildete eine Fraktionsgemeinschaft mit dem Zentrum und den Sozialdemokraten. Unter diesen Umständen blieb den kleinen Parteien, wenn sie Ausschüsse erhalten wollten, nur die Wahl, entweder mit den Kommunisten zu gehen oder sich nur unter sich zusammenzuschließen. Sie wählten trotz vieler wahltechnischer Nachteile den kleinen Zusammenschluß ohne Kommunisten.

Als dann im Laufe des Jahres 1926 der Fall Dr. Limbourg in Erscheinung trat, schied der Sparrer und Aufwelter laut Beschluß ihres Landesverbandes sofort aus dem Fraktionsgebilde aus und erhielt unter dem Namen Volkspartei eine besondere Sitz- und ein besonderes Fraktionszimmer. So ist es noch heute.

Der tägliche Millionenstand.

Berlin, 17. Febr. (Privatmeldung.) Die „Wirtschafts- und Kreditgenossenschaft“ und das Bankgeschäft Binz u. Co., haben durch Warenlieferungen, 1000 Firmen schwer geschädigt. Es handelt sich insgesamt um 700 000 Mark.

Eine Berliner Grundstücksverwaltungs-Gesellschaft, die vornehmlich italienischen Hausbesitz verwaltet, ist das Opfer von Veruntreuungen geworden. Der Geschäftsführer, sein Bruder und ein Italiener haben seit Monaten seine Mietsgelder mehr abgeliefert und keine Steuern bezahlt.

Die französisch-deutschen Saarverhandlungen.

Paris, 17. Febr. (Eig. Radiodienst.) Außenminister Briand hat gestern den französischen Vertreter der Regierungskommission für das Saargebiet Maurice Lemaire empfangen. „Grafior“ glaubt zu wissen, daß der Besuch der Klärung gewisser Fragen galt, die mit den augenblicklich zwischen Frankreich und Deutschland geführten Verhandlungen hinsichtlich des Saargebietes im Zusammenhang stehen. Diese Verhandlungen, die vor ihrem Abschluß standen, stießen auf ziemlich ernste Schwierigkeiten, die jedoch keineswegs unlösbar seien.

Was Amerikaner fordern.

New York, 17. Febr. (Eig. Radiodienst.) Die Beratung der Freigabe des Senats wurde durch die Rede des Senators Smoots eröffnet. Danach betragen die Ansprüche amerikanischer Bürger auf Deutschland 191 Millionen Dollars, ungeachtet der Forderung der amerikanischen Regierung von 62,2 Millionen Dollars. In 385 Fällen mit insgesamt 4 Mill. Dollars handelt es sich um Tod oder Verletzung amerikanischer Bürger. Alle amerikanischen Ansprüche unter 100 000 Dollar machen 3046 Fälle mit insgesamt 29 Millionen Dollars aus. Über 100 000 Dollars gehen 178 Fälle, von denen 16 noch unentschieden sind.

Schweres Bergwerksglück.

Rom, 17. Febr. (Eig. Radiodienst.) Wie die Blätter aus Cattanietta melden, wurden in einem Bergwerk durch Explosion eines Sprengschusses 19 Arbeiter verwundet, davon vier lebensgefährlich.

Kleine Nachrichten.

Der Hochwassergefahr des rheinischen Tieflandes teilt mit: Der Wasserstand im Erftthal betrug am gestrigen Abend 31,78 über N. N. Am heutigen Vormittag 8 Uhr war der Wasserstand auf + 32,17 über N. N. = 15 Fuß 9 Zoll. Der Pegel steigt. Mitthun ist ein Steigen von 39 Zentimeter zu verzeichnen. Nach den neuesten Mitteilungen von heute früh aus Koblenz beträgt der Wasserstand in Koblenz 4,15 ist also gegen gestern morgen um 64 Zentimeter gestiegen. Pro Stunde beträgt das Steigen in Koblenz zur Zeit 3 Zentimeter. Maxau ist um 61 Zentimeter, Rühl um 55 Zentimeter seit gestern gestiegen. Die Mosel steigt nur ganz langsam, bei Trier beträgt der Wasserstand heute morgen 3,73 gegen 3,49 gestern. Die Mosel bei Rühl ist nur von 4,18 auf 4,35 gestiegen. Es ist anzunehmen, daß das Wasser im Erftthal morgen früh etwa um weitere 80 Zentimeter gestiegen sein wird. Bei diesem Wasserstand wird der alte Hafen überflutet.

Weiterverhörer bis Sonntag.

(Telegraphische Meldung des Oberlaboratoriums Aachen.) Veränderte Bewölkung bei westlichen bis nordwestlichen Winden, vorübergehende Niederschlagspause mit streichender Aufhellung und etwas sinkender Luftdrucke, später erneut Föhnwind mit Uebergang zu Regenfällen und etwas milder. Die höchsten Temperaturen waren gestern 9 bis 13 Grad, die niedrigsten 2 bis 4 Grad über Null.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Produktionsförderung durch Kartelle?

Von Dr. Werner Deiters (Berlin).

Auf der vorjährigen Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie war das Wort von den neuartigen „Kartellisationskartellen“ gefallen. Es hatte sofort zahlreiche Kritiker auf den Plan gerufen, die an handgreiflichen Beispielen bewiesen, daß noch immer monopolistische Kartelle in der Volkswirtschaft vorherrschen. Auch in Kreisen des Reichsverbandes selbst scheint man die damalige Behauptung in Zweifel gezogen zu haben. Infolge eines Vorstandsbeschlusses wurde die Frage, ob und wie weit kartellmäßige Zusammenschlüsse in der Lage sind, die Produktivität zu fördern, eingehend geprüft. Die Mitte Dezember erhaltenen Referate sind jedoch im Drud von der Kartellstelle des Reichsverbandes veröffentlicht worden. Es erhebt sich die Frage, mit welcher Objektivität Prof. Flechtheim, Mitglied des Vorstandes des Reichsverbandes, an das Problem herangegangen ist. Er sagt offen heraus, daß die „Kartellidee und die Idee der Rationalisierung an sich etwas Gegensätzliches“ sind, d. h. mit anderen Worten, daß die Kartelle nicht Kosten senken, sondern in allererster Linie Preise zu ihren Gunsten beeinflussen wollen. Der zweite Bericht, erstattet von Dr. Reichert, wollte die Behauptung durch den Hinweis darauf, daß die Rationalisierung durch Kartelle finanziert werden könne, entkräften. Fragt sich nun, ob der Zugluft der freien Konkurrenz entrückte Unternehmer überhaupt noch den Drang nach Rationalisierung verspüren.

Um es vorwegzunehmen, die Referate können den Nachweis der Produktionsförderung nicht erbringen. Vor allem konnte fast kein Material dafür bebracht werden. Nicht einmal das in diesem Falle fast typische Wagenbaukartell hat man benannt. Prof. Flechtheim nennt als mögliche Wirkung der Kartelle auf die Selbstkosten: Erparnis von Abgasen, Reisen, Kellern und Erparnis von Frachten sowie geringe Lagerhaltung und billigen Einkauf. Abgesehen davon, daß die Syndikatsbürokratie oft auch recht teuer arbeitet und daß diese Erparnisse nur bei Verkaufsyndikaten, also recht selten, möglich sind, ist es doch stets fraglich, ob der Konsum in der Preisgestaltung überhaupt etwas davon merkt. In beiden Referaten ist von der günstigen Auswirkung der Kartelle als Produktionsförderer auf die Preise mit keinem Wort die Rede. „Erheblich geringer“, sagt Prof. Flechtheim, „ist die Einwirkung, wenn wir den eigentlichen Produktionsprozess nehmen.“ Bekannt sind ja die Typisierungs- und Spezialisierungsmaßnahmen im Maschinenbau. Das sind aber auch die einzigen Beispiele. Die paar Antworten, die der Reichsverband auf eine diesbezügliche Umfrage erhalten hat, scheinen fast nur von Maschinenkartellen zu stammen. Im Zusammenhang der Wirtschaft können natürlich ein paar Rationalisierungs-erfolge in der Maschinenindustrie nicht beweisen, daß die Kartelle naturnotwendig produktionsfördernd wirken.

Von der radikalsten Rationalisierungsmaßnahme, der Stilllegung, sagt Prof. Flechtheim, daß sie wegen des Egoismus der betroffenen Unternehmer die Ausnahme sei. Volkswirtschaftlichen Nutzen würde sie übrigens wegen der Abfindungsummen sicher auch nicht bringen. Die indirekten Einwirkungen der Kartelle (Stärkung des Willens zur Rationalisierung, Betriebsstatistiken, Beratungsstellen, Qualitätsüberwachung) können nicht als typische Eigenschaften der Kartelle hingestellt werden, da viele andere Verbände vielleicht noch viel härter darauf hinarbeiten. Besonders interessant ist aber, daß Prof. Flechtheim auch eine ganze Anzahl Punkte gefunden hat, die mehr oder weniger gegen die produktionsfördernde Tätigkeit der Kartelle sprechen. Für kein volkswirtschaftliches Verdienst hält er es, daß die Kreditfähigkeit des Unternehmens bei Zukunftslosten eines Kartells steigt, und für ein nicht nur falsches, sondern sogar „ungeheuer gefährliches“ Argument, das in der kommenden Diskussion wenigstens von industrieller Seite aus nicht vorgebracht werden sollte, den Hinweis darauf, daß mit dem guten Verdienst Rationalisierung durchgeföhrt werden könne.

Da, nach Prof. Flechtheim, hemmen die Kartelle sogar den Fortschritt bedeutend. Dahin gehören Produktionssteigerung durch Amortisation der Anlagen bei Quotenläufen, Verzicht auf Verbesserungen, Hängen an alten Kundenverbindungen, wo Ueberlieferung der Aufträge vorteilhafter gewesen wäre. So wie die ausschließlichen Preis- und Konditionskartelle fast gar nicht produktionsfördernd auftreten können, so widerstreben dem auch einzelne Branchen, wie z. B. die Textilindustrie. Nach Prof. Flechtheim kommt es überhaupt letztlich auf die Initiative des freien Unternehmers an, ob er rationalisieren wolle.

Man darf wirklich erstaunt sein, daß mit so großer Offenheit der Reichsverband in diesem Falle von den früheren Darlegungen des Geheimrats Kapf abgedrückt ist. Aber es geht ja auch wirklich nicht an, wenn man nicht gerade einige kartellartige Spezialisierungsgemeinschaften vor Augen hat, von einer Wesensänderung der Kartelle zu sprechen. Man sehe sich doch nur einmal die bunte Wirklichkeit an und wird feststellen, daß von Selbstkostenreduktion fast nie die Rede ist. Da ist z. B. das Markenkartell, das mehr als 200 Markenartikelfirmen zusammenschließt und durch Reverszwang die Preise, die vielfach eine Handelspanne bis zu 50 Prozent einschließen, unentwertet aufrecht hält! Wichtige, täglich von allen deutschen Familien verbrauchte Waren werden so ungeachtet der Rationalisierung in den einzelnen Markenartikelfirmen der Nation übermäßig hochgehalten. Hierfür haben die Verfechter jener produktionsfördernden Ansicht gewöhnlich keinen Mord. Selbst der Kartelle sehr nachsichtig beurteilende Dr. Reichert muß schließlich feststellen, daß gewisse Schwächen der Bürokratie

in der Leistung der Kartelle möglich sind. Und in einer Zusammenfassung der Kartellaufgaben sagt er, das Solidaritätsgefühl der in Kartellen zusammengefügten Unternehmer dürfe nicht etwa den Individualismus durch einen hemmungslosen Kollektivismus ersetzen, vergiftet aber leider, zu sagen, wie das wohl verhindert werden kann.

Wenn auf die Rundfrage des Reichsverbandes nur wenige Kartelle geantwortet, aber viele geschwiegen und eine ganze Anzahl keine Angaben über Produktionsförderung gemacht haben, so ist das doch das beste Zeichen, wie es um die Befensänderung in der Praxis steht. Man kann in diesen Fällen nicht, wie Dr. Reichert, einfach unterstellen, daß jene Kartelle gewisse technische Verbände mit der Rationalisierung beauftragt hätten. Warum sollten sie denn das verschweigen? Erwähnt sei noch, daß eine beigefügte Tafel durch Kurven demonstriert, daß in der Eisenindustrie jeweils nach einer Verbandsbildung die Abwärtsbewegung der Preise gehemmt und in eine Dauerstabilität überführt wurde.

Vor einiger Zeit ist ein sehr interessantes volkswirtschaftlich-theoretisches Werk von Dr. Joseph Jahn (Berlin) erschienen. Zur möglichst weitestgehenden Wirkung der Kartelle wird ausgeführt, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß auch in einem Kartell insbesondere in einem ausgeleiteten Syndikat, eine Gemeinschaftsarbeit geleistet werden kann, die kostendrosselnd wirkt. Nur ist im Kartell stets der Monopolwille das erste und bleibt die Hauptthase, während im Konzern der Ausgangspunkt stets eine Rationalisierungsstrebung ist und das Monopol und damit der Trust sich erst im Verlaufe der Entwicklung einzustellen pflegt.

Diese theoretisch klar gestellte, heute allgemein anerkannte Wesensbestimmung der Kartelle ist durch die Unterjochung der Kartellstelle des Reichsverbandes in keiner Weise erschüttert worden. Rationalisierungsmaßnahmen sind in Kartellen möglich, aber es ist nicht wahrscheinlich, daß sie durchgeführt werden und in Form von Preisreduzierungen der Allgemeinheit zugute kommen.

Gemeinsame Landes- und Reichswahlen.

Schon am 25. März?

Berlin, 16. Febr. Das Reichskabinett ist heute mit seinen Beratungen über das Arbeitsprogramm für den Reichstag noch nicht zu Ende gekommen. Ueber das Liquidationsgeschäft wurde im Kabinett eine Einigung erzielt. Ueber die landwirtschaftlichen Hilfsmittel und die übrigen noch zu erledigenden sozialen Fürsorgemaßnahmen konnte noch keine Übereinstimmung gefunden werden. Das Kabinett beräumt deshalb für morgen früh eine neue Sitzung an.

Es überwiegt in Reichstag die pessimistische Auffassung, daß eine Grundlage für eine auch nur vierwöchige Arbeit nicht gefunden werden kann. In diesem Zusammenhang wird bereits der 25. März als Wahltermin genannt. Das Zentrum wird sich an dem Zustandekommen und der Durchführung des Arbeitsnotprogramms beteiligen. In dieser Auffassung waren die Fraktionen des Reichstages und des Preussischen Landtages in ihrer heutigen Sitzung völlig geschlossen.

Preußen gegen vorzeitige Reichstagsauflösung.

Berlin, 16. Febr. Aus maßgebenden Kreisen der preussischen Regierungskoalition wird dem Nachrichtenbüro des R.D.Z. erklärt, daß eine sofortige Auflösung des Reichstages für den Landtag insofern unerwünscht wäre, als damit verhindert würde, daß der rechtzeitig eingebrachte preussische Etat für 1928 nun auch verabschiedet werden kann.

Wir sind damit einverstanden!

Das Schulgesetz soll im Vordergrund des Wahlkampfes stehen

Berlin, 16. Febr. Der katholische Reichsausschuß der deutschen nationalen Volkspartei hat eine Entschließung gefaßt, in der dem Reichsinnenminister von Reubell und dem Grafen Westarp Dank ausgesprochen wird für alles, was sie mit vollem Einsatz ihrer Person für die Sache der christlichen Schule geleistet haben. Für die Partei sei es Ehrenpflicht dafür zu sorgen, daß die Schulfrage im Wahlkampf nicht von den politischen Gegenständen und wirtschaftlichen Forderungen wieder in den Hintergrund gedrängt wird. (Man wird dann sehen, daß es keinen besseren Hirt des Katholizismus gibt, als eine starke Zentrumspartei.)

Wahlstimmung im Reichstag.

Die Kommunisten bringen ihren Auflösungsantrag ein.

Berlin, 16. Febr. Der Reichstag hielt heute nur die übliche kurze Donnerstagssitzung ab, weil die Fraktionen Zeit haben müssen zu den Verhandlungen mit der Regierung über das Arbeitsprogramm des kommenden Reichstages. Bei der Weiterberatung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums kam heute das Siedlungsproblem zur Besprechung. Von allen Parteien wurde die Notwendigkeit einer energiegelichen Fortführung des Siedlungswerks betont. Der Streit zwischen rechts und links über die Frage, wer am meisten für die Landarbeiter und Siedler getan habe, ließ in seiner Form deutlich erkennen, daß die Zeit der Wahlreden schon begonnen hat. Am Freitag um 12 Uhr soll die Beratung fortgesetzt werden.

Der komm. Abg. Stöcker hatte schon bei Beginn der Sitzung die Beratung eines komm. Antrages auf Auflösung des Reichstages verlangt. Der aus dem Hause erhobene Widerspruch machte die Beratung des Antrages in dieser Sitzung unmöglich. Am Schluß der Sitzung beantragte der komm. Vertreter, den Antrag auf die nächste Tagesordnung zu legen. Nach der Verlesung kann der deutsche Reichstag sich nicht selbst auflösen. Darum hatten auch die Kommunisten ihrem Antrag die Fassung gegeben, die Reichsregierung möge dem Reichspräsidenten die Auflösung des Reichstages vorschlagen.

Am Freitag wird der Antrag aber auch nicht zur Beratung kommen, denn für seine Beratung hatten nur die Kommunisten und Nat.-Soz. gestimmt, so daß er nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden kann.

Aus dem Landtag.

Berlin, 16. Febr. Im Landtag wurde die Aussprache zum Haushalt des Innenministeriums fortgesetzt. Minister Geiselski erklärte, die Angriffe gegen sein Ministerium hätten sich sehr vermindert. Unter andauernder großer Unruhe und lebhaften Zurufen der Deutschnationalen äußerte er sich dann zu dem „Geheimerlaß“, der den Beamten unterlagte, dem Ausschuß für das Schlageterdenkmal beizutreten. Er erinnerte daran, daß 1923, als der Oberpräsident einen Kranz mit Schwarzrotgoldener Schleife an Schlageters Grab niedergelegt hatte, dieser Kranz mit dem Bemerkten zurückgewiesen worden sei: „Annahme verweigert! Zur Verwendung bei dem Begräbnis der jüdisch-deutschen Republik geeignet!“ Lebhaftes Gort! Gort! Rufe der Regierungsparteien quittierten diese Feststellung.

Der Minister betonte, daß man offenbar die Schlageterfeier rein parteipolitisch aus den Kreisen aufgeblasen habe, die unter Umständen auch gewollt sind, mit Gewalt gegen den Staat vorzugehen. Diese Bemerkung löste erneute laute Demonstrationen der Reichsparteien aus. Der Minister ging dann u. a. auch auf den Klagenersatz ein und erklärte gegenüber der daran geübten Kritik zunächst, man solle doch das angestrebte Urteil des Staatsgerichtshofes abwarten. Im übrigen hätten die volksparteilichen Minister der großen Koalition, Dr. Voelß und Herr von Richter, schon zu ihren Amtszeiten entsprechenden Erlassen zugestimmt. — Weiterberatung Freitag. Außerdem Abstimmung über den komm. Mißtrauensantrag gegen den Handelsminister.

Zimmer wieder gegen das Deutschlandlied.

Wieder ein Fall in Baden.

Karlsruhe, 16. Febr. Zwei belgische Gendarmen erschienen im Januar im badischen Polizeiamtshaus, um drei deutsche Kriminalbeamte zu vernehmen. Die Belgier behaupteten, daß in der Silberrnacht in einer Gaststätte auf dem Kapuzinergraben in Gegenwart dieser Polizeibeamten das Deutschlandlied gespielt und gesungen worden sei.

Der tatsächliche Vorgang hat sich nach der R. Z. folgendermaßen abgespielt: In das Lokal auf dem Kapuzinergraben kam eine umherziehende Musikkapelle und spielte einige Lieder, darunter auch das Deutschlandlied. Die Gäste sangen teils stehend, teils sitzend mit. Militärpersonen oder sonstige Angehörige der Wehrmacht sind nicht in dem Lokal bemerkt worden. Ebenfalls ist es zu irgendwelchen Zwischenfällen gekommen. Nur einer von den drei angeschuldigten deutschen Kriminalbeamten befand sich während der fraglichen Zeit in der Wirtschaft. Aufzählern bliebe noch, wie dieser gänzlich belanglose Vorfall zur Kenntnis der Wehrmacht gelangt ist. Sollte die belgische Behörde beabsichtigen, ein Strafverfahren gegen die Beamten einzuleiten, so wäre es Sache der deutschen Reichsvertretung in Koblenz, einmal ein ganz offenes Wort zu sprechen. Das Verhalten der badischen Wehrmacht ist nachgerade unerträglich geworden.

Eine Unternehmer-Dentschrift an den Kanzler.

Berlin, 16. Febr. Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände hat dem Reichskanzler eine Dentschrift zur Frühjahrshochwasserbewegung überreicht. Sie geht davon aus, daß zu Ende der Monate Februar, März und April von 386 Betrieben, die sich auf 5,3 Millionen Arbeiter erstrecken, 247 Betriebe für rund 3,2 Millionen Arbeiter aller wichtigen Industriezweige gekündigt werden können. Es laufen im Februar 33 Tarife, mit 217 000 Arbeitern, im März 171 Tarife mit 2,1 Millionen Arbeitern und im April 43 Tarife mit 800 000 Arbeitern ab. Es wird sodann verwiesen auf die Forderungen der Gewerkschaften, welche erhebliche Lohnsteigerungen in sich tragen.

In einem zweiten Abschnitt werden die Schwierigkeiten geschildert, welche für die Wirtschaft infolge des Kapitalmangels, der hohen Zinssätze und der langsamen Kapitalbildung bestehen. Kurz wird auch auf das Steuerwesen hingewiesen und eingehender auf die Aufwendungen für die Sozialversicherung, die sich annähernd verdreifacht hätten, eingegangen. Ihren beständig wachsenden finanziellen Anforderungen an die Wirtschaft stehen in der gleichen Zeit die Tatsachen gegenüber, daß in diesen vier Jahren nach der amtlichen Tariflohnstatistik die Tariflöhne in einem in der Zeit vor dem Kriege auch nicht annähernd erreichten Tempo um etwa 70 Prozent gestiegen sind. Die tatsächlichen Lohnsteigerungen aber können in den vier Jahren mit etwa 80–90 Prozent veranschlagt werden. Auch für die Zukunft muß die Tendenz zur Senkung der Selbstkosten aufrechterhalten werden.

Die Dentschrift geht ein auf das Problem des Binnenmarktes, die Aktivität der Handelsbilanz und die Notwendigkeit einer zureichenden Ausfuhr zur Deckung der Reparationsverpflichtungen und privaten Bauverschuldung. Dies sei nur möglich, wenn die Spanne zwischen dem Inlandspreis und dem beim Export erzielten sehr gedrückten Preis, die etwa zu den Herstellungskosten herabgehen oder selbst unter ihnen liegen, vermindert wird. Es wird darauf hingewiesen, daß bisher durch das sehr scharfe Tempo der Rationalisierung ein gewisser Ausgleich der außerordentlichen Steigerung der Selbstkosten geschaffen wurde, daß aber ausgeschlossen sei, für die Zukunft mit einer weiteren Senkung der Selbstkosten in auch nur annähernd gleichem Tempo zu rechnen.

Die Dentschrift schließt, daß die deutsche Wirtschaft sich in einem für die Zukunft entscheidenden Abschnitte eines Umstellungs- und Konsolidierungsprozesses befindet. Die Fragen von Arbeitszeit und Arbeitslohn könnten niemals für sich allein entschieden werden, sondern nur unter Berücksichtigung aller unserer Wirtschaft beherrschenden technischen, geblischen und kommerziellen Momente.

Der Greifenhäger Mordmord.

Erkenntnis des Toten.

Stettin, 16. Febr. In der Greifenhäger Mordmordsache ist es gelungen, den Ermordeten als den 1899 zu Stettin geborenen Arbeiter Willy Schmidt festzustellen. Er war seit 1918 im Seeresdienst, im Felde und im Grenzschutz gewesen und gehörte zuletzt der Arbeitsgemeinschaft Roshbach an. Ein unmittelbar beteiligter Angehöriger der Arbeitsgemeinschaft Roshbach wurde festgenommen und nach Stettin gebracht, als er alle Vorbereitungen zur Flucht nach Ungarn getroffen hatte und sich auf dem Wege dorthin befand.

Der großgebäuppte Zehnpfeller.

Ein Prozeß des richtigen Falschen gegen den falschen Falschen.

Leipzig, 16. Febr. Wir sind also soweit. Vor dem Leipziger Zivilgericht hat Harry Domela, der falsche Prinz, dem seine Gaunerei die Filmkarriere eröffnete, gegen einen Konkurrenten geklagt. Er gibt bei einer Leipziger Bühne ein Gastspiel. Zu gleicher Zeit wurde auf einer anderen Bühne in Leipzig ein Lustspiel „Prinz Domela“ gegeben, in dem ein Schauspieler den Domela als Hauptrolle darstellte. Harry Domela beantragte ein Ausführungsverbot, hatte aber keinen Erfolg. Das Gericht gab folgende niedliche Urteilsbegründung: Richtig ist, daß ein Verbrecher, wie immer auch seine Taten gewesen sein mögen, jedenfalls dann ein Recht darauf hat, daß diese nicht immer wieder in die Öffentlichkeit gezogen werden, wenn er seine Strafe abgebußt hat. Geklagt dieses Sineyerren in die Öffentlichkeit wider seinen Willen, so kann dann allerdings eine Verleumdung gefunden werden. Domela führt aber keine eigenen Straftaten unter der Anklage, seine Durchlaucht, der falsche Prinz, allabendlich in eigener Person vor, tut also selbst alles, daß seine Straftaten in der Öffentlichkeit nicht in Vergessenheit geraten.

Panamerikanisches.

Pueyrredon legt seine Kemer nieder.

Sabana, 17. Febr. (Sig. Radiodienst.) Der argentinische Vertreter auf der Konferenz der panamerikanischen Union, Pueyrredon, hat nun sein Amt als Vorsitzender der argentinischen Delegation und als Vorkämpfer in Washington tatsächlich niedergelegt. Sein Rücktritt beruht auf Meinungsverschiedenheiten mit seiner Regierung in der Frage der Aufhebung der Handelsbeschränkungen der amerikanischen Staaten untereinander. Aus der veröffentlichten Korrespondenz geht hervor, daß die argentinische Regierung ihren Vertreter instruiert hatte, das geplante Abkommen über die panamerikanische Union unter Vorbehalt zu unterzeichnen, selbst wenn es die von Argentinien angeregten Bestimmungen über die Aufhebung der Handelsbeschränkungen nicht enthalte. Pueyrredon reichte darauf am Dienstag telegraphisch seine Demission ein, die er als unabweisbar bezeichnete.

Wen's interessiert . . .

Die Erforschung des Erbstückes.

Rom, 17. Febr. (Sig. Radiodienst.) „Messagero“ erzählt aus Gesehtentreiben in Kolumbien, daß es dem Universitätsprofessor Trombetti gelungen sei, das Dunkel, das bisher über der erbstückischen Schrift und Sprache schwebte, zu lüften. Trombetti werde auf dem bevorstehenden internationalen erbstückischen Kongress in Florenz über seine Forschungen berichten.

Pittauischer Ordensregen.

Konow, 16. Febr. In Litauen, das bekanntlich nur durch die deutschen Truppen vom Bolschewismus befreit wurde, tut man sich auf die Befreiung selbst etwas an. Sie spielt bei nationalen Anlässen eine große Rolle. Zahlreiche Personen werden wegen dieser Befreiung geehrt, obwohl keiner etwas damit zu tun hat. Es werden auch jetzt zum 10-jährigen Unabhängigkeitstag wieder umfangreiche Ordensverleihungen vorgenommen. Ein besonderer Ritz ist unterwegs, um die Orden in die Lichte und Stalten zu belegen.

Schweres Einsturzungslied beim Bau der New Yorker Untergrundbahn.

New York, 16. Febr. Heute nachmittags stürzten mit ungeheurem Getöse drei unbenutzte Gebäude am Westrande des New Yorker Theaterviertels in die für den Bau der Untergrundbahn vorgesehene Ausgrabung in der 8. Straße. Zahlreiche Arbeiter wurden hierbei begraben. Zuerst stürzte ein vierstöckiges, als Gerüsthaus benutztes Gebäude in den darunter befindlichen Schacht. Wenige Minuten später stürzten dann die beiden Nachbargebäude, die aufstündig des Bahnbauwerks abgebrochen werden sollten, ebenfalls in den Schacht.

Wie angenommen wird, übersteigt die Zahl der Toten bei dem Häusersturz in den Untergrundbahnschacht nicht sieben. Dampfmaschinen haben mit der Wegräumung der Trümmer begonnen. Durch den aus gebrochenen Röhren strömenden Wasserdampf wurde das Rettungswerk stark behindert. Drei Priester haben bereit, um den etwa zutage geföhrten Schwerverletzten die Sterbesakramente zu erteilen.

Aus aller Welt.

Schulmahnregeln gegen Hochwasser.

Düsseldorf, 16. Febr. Da mit Rheinhochwasser gerechnet werden muß, sind die hiesigen Schulen der an das städtische Kanalnetz angeschlossenen Häuser der Überschwemmungsgefahr durch Kanalwasser ausgesetzt. Die Hausbesitzer werden aufgefordert, für einen dichten Abschluß der zum Schutz gegen Hochwasser in den Kellereinfäßen angebrachten Abwehrvorrichtungen Sorge zu tragen. Das Vergehen der in gefährdeten Kellern liegenden Lebensmittelvorräte wird dringend empfohlen.

Großfeuer auf einer Rennbahn.

Quisburg, 16. Febr. Heute morgen brannte auf dem Gelände der Kaffelberger Rennbahn die große Tribüne nieder. Das Feuer breitete sich so rasch aus, daß die Menschen nur noch die umliegenden Gebäude sichern konnten. Fast der gesamte Brandschaden ist durch Versicherung gedeckt, nur ein Mäßeimer Wert erleidet durch den Verlust der gesamten Kucheneinrichtung schweren Schaden. Man nimmt an, daß der Brand durch Personen, die im Kassenraum nächtigen, verursacht worden ist.

Allgauer Bauernführer bei Krupp in Essen.

Essen, 16. Febr. Unter Führung des bayerischen Landwirtschaftsministers Professor Dr. Kehr reiste eine Kommission der bayerischen Land- und Wirtschaft bei Krupp in Essen, um über Lieferung land- und landwirtschaftlicher Erzeugnisse an die Industriearbeiter in Verhandlung.

Der weiße Tod.

Gaus (Steiermark), 16. Febr. In der Gegend des Gauses Raibling wurden gestern zwei Wiener Touristen von einer Lawine verschüttet. Einer wurde getötet, der zweite, eine Frau, konnte nur noch tot geborgen werden.

13 Grad Wärme.

Berlin, 16. Febr. Nach den kalten Niederschlägen des gestrigen Abends, trat eine für diese Jahreszeit ungewöhnliche Erwärmung ein. Das Thermometer zeigte schon in den frühen Vormittagsstunden 13 Grad Celsius. Dasselbe wird auch aus Magdeburg, Dresden und Breslau gemeldet. Die herrschenden Westwinde lassen mit einem Bestand der milden Witterung rechnen.

Schiffahrer tödlich verunglückt.

Brieg (Schweiz), 16. Febr. Am Dienstag abend geriet eine aus vier Herren bestehende Gesellschaft 300 Meter oberhalb des Hotels Engishorn in eine Lawine, wobei einer der Teilnehmer, ein Engländer, den Tod fand.

Luzemburg ratifiziert die Arbeitsabkommen.

Luzemburg, 16. Febr. Die Kammer ratifizierte alle von der Internationalen Arbeitskonferenz von 1919 bis 1927 angenommenen Abkommen.

Die Sommerzeit in Holland 1928.

Amsterdam, 16. Febr. Einer hohen erdhienenen königlichen Verordnung zufolge wird die holländische Sommerzeit am 15. Mai beginnen und am 7. Oktober zu Ende gehen.

Unterzeichnung des französisch-belgischen Handelsprovisoriums?

Paris, 17. Febr. (Sig. Radiodienst.) Wie dem „Matin“ aus Brüssel gemeldet wird, ist der belgische Vertreter in Paris beauftragt worden, das französisch-belgische Handelsprovisorium am Samstag zu unterzeichnen.

Von Oskar Böhme (Berlin).

Der nunmehr im Reichstage im Sinne der Vorlage angenommene Entwurf eines Gesetzes zur Minderung des Mieterschutzgesetzes stellt nicht, wie fälschlicherweise dargestellt, eine Aufhebung des Mieterschutzes dar, etwa gar in dem Sinne, daß der Vermieter wieder ein freies Kündigungsrecht wie in der Vorkriegszeit erhalten soll. Nachdem die Nachfrage nach Wohnungen das Angebot noch ungewöhnlich stark übersteigt — denn es fehlen in Deutschland weit über 1 Million Wohnungen — so hält es die Regierung unter den gegenwärtigen Verhältnissen für ausgeschlossen, schon in diesem Zustand ein vollständig freies Kündigungsrecht des Vermieters einzuführen.

An Stelle der bisherigen Aufhebungs-klage soll somit das Kündigungsverfahren Platz greifen. Dabei ist aber an dem bestehenden Recht sachlich nichts geändert. Es finden lediglich formelle Änderungen, die beiden Theilen, Mietern und Vermietern zugute kommen sollen. Durch diese abgeänderte Bestimmung des alten Mieterchutzgesetzes ist der

Um zahlungsunfähige Mieter wegen rückständiger Miete nicht in Bedrängnis zu bringen, sollen in solchen Fällen, wenn dies auch früher schon teilweise geahndet wird, die Fürsorgebehörde benachrichtigt werden, damit diese die Mieter unterstützen und unter Umständen eine Verurteilung der Mieter verhindert wird.

Aufgeklärte Pfarrhauseinbrüche.

Denabrück, 16. Febr. Ende Januar wurden in zahlreichen Pfarrhäusern des Denabrücker Landes Einbrüche ausgeführt, so in Velm (Landkreis Denabrück), Ostbevern (Kreis Barendorf), Laer (Kreis Burg). Nach den Ermittlungen handelt es sich bei den Einbrechern um die gleichen Personen, die, wie z. Bt. berichtet, in der Nacht zum 5. Febr. auf der Landstraße bei Grieseshoven mit Polizeibeamten ein Feuergefecht hatten, bei dem ein Landjäger verletzt wurde. Die beiden hatten in Köln ihren Wohnsitz und hießen Clemens und Braun s. Sie sind 25 und 30 Jahre als und haben in Rheinland, Westfalen und Hannover etwa 25 Einbrüche ausgeführt. Namentlich suchten sie katholische Pfarrhäuser heim. Der schwer verwundete Einbrecher hat inzwischen eingestanden, die Einbrüche im Kreise Burg ausgeführt zu haben.

Berliner Wertpapierbörse vom 16. Febr. 1928

Festverzinsliche Wertpapiere.									
	15 2		16 2			15 2		16 2	
Dtsch. WertAnl. Zs.	94,8 G	94,8 B	Dtsch. Reichsanl. Zk.	50,- G	87,5 B				
" " "Reichs- Deutsches "Reichs. K.	90,- G	90,- B	Dtsch. Wert.-An. kl.	—	101,-				
Dtsch. Ablösungsanl.			Dtsch. Schutzg.-A.	7,4 B	7,6 B				
Ingl. Auslos.-Rechn.	52,- B	52,- B	Sparprämien-Anl.	—	6,- B				
drei -wöchigt Zieh.	55,6 B	55,6 G	Dr. Kall. A. (p. 100)	17,6 G	9,17				
Ingl. Ausl.-Rechn.	61,1 B	61,2 B	Pr. Roggen-A. (p. z.)	—	—				

Rhein-Wasserstand am 16. Febr. Mannheim 4,99+1,22 m, Kaub 3,90+0,34 m, Koblenz 4,51+0,07 m, Köln 5,01+0,10 m, Düsseldorf 4,52+0,04 m, Duisburg 3,93+0,08 m, Wesel 4,30+0,03 m, Emmertich 5,14+0,03m.

Für drahtlose Anzahl.	G	B	Für drahtlose Anzahl.	G	B
Buenos Aires	1 Pos. 1.790	1.794	Kopenhagen	100 Kr. 112,13	112,38

Köln **Deisennotierungen** vom 16. Febr. Holland 168,54
168,88, Paris 16,455G 16,495B, Brüssel 58,296G 58,415P, Ita-
lie 22,19G 22,23B, Newyork 4,187G 4,195B, London 20,412G 20,453P
Schweiz 80,54G 80,70B, Kopenhagen 112,11G 112,33B, Oslo 111,40
111,62B, Stockholm 112,37G 112,59B, Spanien 71,23G 71,37P
Prag 12,41G 12,43B, Wien 58,96G 59,08B.

15 2	16 2	Banken	15 2.	16 2	15, 2	16 2
------	------	--------	-------	------	-------	------

Unnotierte Werb. Airienheller Sprudel 1556, Braunkol
Brikettanl. 8 3/4 G, Cari Friedrich 26, Chem. Wagner 17—20, D
lag Film 62G, Deutsche Lastanto 3 1/2 G, Elsaß 40G, Grauw
8G, Hansa Lloyd 50G, Koll & Spitz 52G, Köln-Lödingenb
Werke 81G, Köln. Hausheuziter 70G, Lanlwerts Sohn 29G, Le
66G, Pechelberg 146G, Rhein. Glasbläse 1

Berliner Produktenbericht.

Amte. Preise in Mark (bei Getreide und Oseleaten für 100 kg):
sonst für 100 kg. Weizen mark. 228-296, Roggen mark. 232-292,
237, Gerste, Sommer- 221-273, Hafer, mark. 200-220, Mais
greifbar Berlin 210-232, Weizenmehl, frei Berlin 29-332, Rog-
genmehl, frei Berlin 30-3325, Weizenkeise frei Berlin 15.30,
Roggenkeise frei Berlin 15.30, Viktoriaerbsen 47-55,
Weizen, Mark 267-258 (251.25-251.75), Mai 267-268
(261.50-261.75), Juli 276.50-271 (269.25-269.75), Roggen
Mark 239.75-261 (258), Mai 267-267.50 (265-265.50), Juli 25
(256-256.75), Ha (er. März 229 (229.50), Mai 240 (240).

Höchstziffer der Eisenproduktion. Nach der Deutschen Bergw. Ztg. ist die deutsche Eisenerzeugung im Januar weiter gestiegen. Die Produktion von Roh Eisen wurde voraussichtlich insgesamt rund 1,4 Mill. Tonnen gegen 1,14 Mill. Tonnen im Dezember betragen und die Produktion von Rohstahl 1,66 Mill. Tonnen gegen 1,37 Mill. Tonnen. Damit würde der Januar die höchsten in den letzten Jahren erreichten Produktionsziffern aufweisen.

Der Reichsarbeitsminister hat, im Hinblick auf die große Ausdehnung des Kampfes in der mitteldeutschen

Metallindustrie, beschlossen, ein neues Schlichtungsverfahren einzuleiten, über das am 17. Febr. im Reichsarbeitsministerium in Berlin verhandelt werden soll.

Mit Rücksicht auf diesen Einbruch in der Metallindustrie ist der Bericht der Deutschen Maschinenindustrie über die Lage im Januar beachtlich. Danach scheinen die seit einiger Zeit schon beobachteten Abschwächungserscheinungen in der Beschäftigung ein stärkeres Ausmaß angenommen zu haben. Das Nachlassen der Konjunktur im Maschinengeschäft hat sich im Januar weiter fortgesetzt und auch auf das Auslandsgeschäft übergegriffen. Die Meldungen über Abschwächungen kamen aus fast allen Zweigen des Maschinenbaues, z. B. der Werkzeugmaschinenindustrie, dem Verbrennungs- und Wasserkraftmaschinenbau und dem Ventilatorenbau. Ebenso wurde im Hütten- und Walzwerkbau, im Bau von Bergwerksmaschinen, Aufbereitungsanlagen, Kränen, Aufzügen, Hängebahnen, Transmissionen, ferner bei Druckmaschinen und

Textilmaschinen, ein Nachlassen der Aufträge gemeldet. Im ganzen ließ der Beschäftigungsgrad gegenüber dem Vormonat um etwa 2 Proz. nach.

Aus den Berichten der Landesarbeitsämter über die Arbeitsmarktlage in der zweiten Februarwoche ist zu entnehmen, daß die Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes trotz des allmählichen Besserwerdens der Witterung nur recht zögernd einsetzt. Es wird darauf verwiesen, daß

bei dieser Entwicklung an einzelnen Unternehmen, sondern allgemein in der konjunkturell bedingten Entwicklung zu beobachten. Dies geht von dem aus, daß sich heute, da man in der Textindustrie (trotz der augenblicklich noch günstigen Beschäftigungslage und da zu den Einschränkungen übergegangen sei. Im einzelnen zeigt der Bau- und Holzmarkt eine leichte Aufwärtsbewegung, in den Nebengewerben hat sich die Besserung dagegen noch kaum durchgesetzt. Neubauten werden in größerem Umfang so gut wie gar nicht mehr begonnen, als in den letzten Jahren. Die Lage in der Lederindustrie ist ebenfalls unbefriedigend, im Braunkohlen- und Kalibergbau als befriedigend. Die Lage der Kleinmetallindustrie ist in bezug auf die Beschäftigung in Westfalen ausgesprochen unbefriedigend. In der chemischen Industrie haben die für die Farb- und Lackindustrie arbeitenden Firmen wieder Kräfte entlassen. Die Lage im Stiefelstoffgewerbe hat sich, wie weiter oben erwähnt, in der Beschäftigungswertung gegenüber der letzten Zeit nur wenig verbessert. Immer die schlechte Beschäftigungslage.

Bei der kürzlichen Umfrage über die kurzfristige Verschuldung der Kommunen wurde bekanntlich die Verschuldungssumme für Städte zwischen 25 000 und 80 000 Mark wohnen auf rund 135 Mill. RM geschätzt. In einer Erhebung des Reichs-Städtebundes, in der diese Schätzungen neuerlich nachgeprüft wurden, ergab sich nun ein etwas geringerer Verschuldungsbetrag, der noch nicht ganz 100 Mill. RM erreicht.

5proz. Neckar Goldanl. 23: 76,50bG; 8proz. Preuß. Ctr. Bd
Gdpl. 24: 98bG; 10proz. Pr. Pfdbk. Gdpl. 36: 103,10G; 8proz. Preuß.
Landesrf. Gdpl. 4: 98bz; 10proz. Rhein. Wf. Bd Gdpl. 2: 106bG

7proz. desgl. 7: 90,90G; 10proz. Westd. Bodenc.Gpfl. Em. 5
101,75bG; 7proz. desgl. 10: 90,75bG; 6proz. Westd. Goldm.
86,50G; 10proz. Preuß. Ctr. Bd. Gülp. 24: 105,50G; 10proz. Preuß.
Ctr. Bd. Gökum. 24: 103,60G; 10proz. Preuß. Landespf. Gp. 2
103,50bZ; 9proz. Rheinpr. Lsdsk. Gülp. 1: 100bZ; 9proz. Rhein-V.
Bd.Gülp. 4: 97,75bG; Sproz. Rosgenrbk. Gülp. 1-3: 97bG; Sproz.
Westd. Bodenc. Gpfl. Em. 8: 97G; 5proz. desgl. 2: 81,50G; Sproz.
Westd. Provinz. Feingoldm.: 96,50G; Sproz. Pr. Pflmrbk. Gülp.
Brf. Em. 45: 80G; 6proz. Preuß. Pflmrbk. Gökomm. Abt. Em.
18: 96bZ; 9proz. Preuß. Pflmrbk. Goldm. Ref. Em. 42: 82,25bZ

Sproz. desgl. 41: 98bG; 10proz. desgl. 40: 104,30G; 10pr. Berl. Hypo-
thek. Bk. Goldpfbr. S. 2: 104,10G; 10proz. desgl. 3: 103B; 10pro-
z. desgl. 4: 104,75G; Sproz. desgl. 5 u. 6: 98,25G; 7proz. desgl.
7: 93G; 6proz. desgl. 10: 89G.

Schifferbüroe in Ruhrort, 16. Febr. Frachtsätze von den Rhein-Ruhr-Häfen nach: Mainz-Gustavsburg und Mannheim je 0,80 M bei ganzer Lade- und Lösezeit, Rotterdam 0,80 M, bei Freischleppen, 0,95 M einschli., Antwerpen 1,60 M, Brüssel 1,95 M. Gent 1,60 M, Lütdich 3 M, von den Häfen des Rhein-Horne-Kanals nach: Köln 0,60 M bei halber Lade- und Lösezeit, Rheinfelden 1 M, mit Freischleppen, 1,15 M einschli., Antwerpen 1,80 M, Brüssel 2,16 M, Gent 1,80 M, Lütdich 3,25 M, Schleppfähn von den Rhein-Ruhr-Häfen nach: St. Goar 0,60 M, Mainz-Gustavsburg 0,90—1 M, Mannheim 1.—1,10 M.

Berliner Eiermarkt. Aml. Großhandelspreise für Eier.
Deutsche Eier: Trinker (vollfrische, gestempelte): Sonderklasse über 65 g 15. Klasse A 60 g 13½, B 53 g 12½, C 48 g 11½, D 43 g 10½.
B. Ausländer: Dänen, 18er, 16, 17er 15½, 15er um 16er 13½, Holländer, 60—62 g 14½, 57—58 g 13½, Ungarn 11½, Russen, normale 11, Polen a) größere 11, b) normale 10½.
Schmutztiere 9½—10. Die Preise verstehen sich in Reichsmark pro Stück ab Waggon oder Lager Berlin nach Berlin (Usancen).

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 6 Uhr meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin u. Tante die wohlachtbare

Frau Johann Kox
Kath. geb. Müller

nach kurzer Krankheit, plötzlich und unerwartet, jedoch versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von nahezu 68 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten die trauernden Hinterbliebenen

Johann Kox und Kinder
und die übrigen Anverwandten.

Neuss, Abweiler, Düsseldorf, Neuwerk, Neusserfurth, den 15. Febr. 1928.

Das feierl. Seelenamt findet statt am Samstag, den 18. Febr., morgens 7^{1/2} Uhr in der Marienkirche; die Beerdigung am gleichen Tage, 10 Uhr vom Herz-Jesu-Kloster aus, wozu freundlichst eingeladen wird.

Nachruf.
Nach Gottes Ratschluss wurde

Herr Julius Riffarth

im Alter von 71 Jahren, nach kurzem, harten Leiden aus unserer Mitte in die Ewigkeit abberufen. Während 35 Jahre war er Mitglied des Kirchenvorstandes und durch 29 Jahre hat er als Rentant die Verwaltung der St. Josefs-Anstalt geführt. Sein edler und lauterer Charakter, seine Gewissenhaftigkeit in der Sorge für das Kloster haben sein Andenken unauslöschlich in die Herzen geprägt.

An seinem Grabe sagen wir dem hingeshiedenen Freunde Dank und herzliches „Vergelt's Gott!“

Ehre seinem Andenken!

Der Kirchenvorstand und das Kuratorium der St. Josefs-Anstalt.
Wevelinghoven, den 15. Febr. 1928.

Der anspruchsvolle Amateur vertraut seine Fotoarbeiten stets einem erfahrenen Fachmann an.

Spezial-Fotohaus
Heinr. Kleu, Fernruf 3527.

Alle bestrenommierte Angestelltenkrankenkasse
sucht für Einführung am Ort einen qualifizierten

Werber

mit aussergewöhnlicher Veranlagung. Herren, die über weitreichende Beziehungen zu Handel, Industrie und Angestelltenschaft verfügen, wollen sich melden. Bei Eignung Festanstellung.

Ausführliche Angebote mit Angaben von Referenzen unter W 1097 an die Exped. d. Ztg.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner verehrten Kundschaft die Mitteilung, dass ich mein Geschäft wegen Verlegung für einige Tage schliesse und bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch weiterhin bewahren zu wollen.

Heinrich Busch,
Uhren und Goldwaren.

Vereinskalender.

St. Michaelsbruderschaft.
Freitag, den 17. Febr., abends 7^{1/2} Uhr. Versammlung der Zunftmänner und Abhaltung der Weitztage, wozu hiermit recht herzlich eingeladen wird.

Männerverein St. Cäcilien.
Heute nachmittags 5 Uhr findet auf offener Bühne eine Wiederholung der Aufführung im Zeughaus statt. Auch die Mitangehörigen sind herzlich willkommen. Eintritt gegen 4^{1/2} Uhr. Eintrittspreis 50 Pf.

Wagenlaternen
in allen Preislagen, sowie sämtl. Reparaturen.

Sporen
Einzel-Anschlag- und Langsporen

Anschlagnsporen
mit Ketten und Riemen.
Kandaren, Trennen, Steigbügel.

M. Deneke, Neuss, Telefon 4824.
Kapitelstr. 19.



Strümpfe
in Acet, Seidenflor, Seide und Kunstseide.

Alle Qualitäten in nur erster Wahl

Damenstrümpfe schwarz und farbig verstärkte Ferse und Spitze . . . 0.60,	0.28	Seidenflorstrümpfe besonders schwere Ware, schwarz und farbig . . . 3.50, 3.-,	2.70
Damenstrümpfe schwarz und farbig mit Doppelsohle und Hochferse	0.90	Waschseidene Strümpfe schwarz und farbig 2.20, 1.85, 1.30,	0.95
Damenstrümpfe prima Macco schwarz und farbig 1.80,	1.60	Waschseidene Strümpfe feinfädiges, edles Gewebe, schwarz und farbig 3.20, 2.85,	2.60
Damenstrümpfe besonders schöne Macco-Qualität, schwarz 2.60,	2.30	Bembergseidene Strümpfe I. Wahl 4.60, 3.85,	3.30
Seidenflorstrümpfe schwarz und farbig 2.30, 1.90, 1.70,	1.35	E. B. O. und Garantie-Strümpfe in allen Modifarben.	

Kinderstrümpfe
in allen Qualitäten und Preislagen.

Herrensocken
in neuester Ausmusterung und reichster Auswahl.

Du warst so jung,
Du starbst so früh,
Wer dich gekannt,
Vergisst dich nie

Nach Gottes heil. Willen starb am Mittwoch morgen 10^{1/2} Uhr, plötzlich infolge eines Unfalles mein innigstgeliebter guter Mann, der treuorgende Vater meiner Kinder, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,
der wohlachtbare Herr

Gottfried Vetten
im Alter von 38 Jahren.
Um ein Gebet für den lieben Verstorbenen bitten in tiefer Trauer:

Wwe. Magdalena Vetten
Christian Vetten
Gerta Vetten
und die übrigen Anverwandten.

Neuss, Düsseldorf und Buchholz,
den 15. Februar 1928

Das feierl. Seelenamt findet Samstag morgen um 9 Uhr in der Marienkirche, daran anschliessend die Beerdigung um 11 Uhr vom Trauerhause Rheydterstrasse Nr. 87 aus statt.

Billige Apfelsinen!

10 Stüd 60 Pf.
10 Stüd 70 Pf.
10 Stüd 80 Pf.
10 Stüd 90 Pf.
10 Stüd 1.00 Mk.

Billige Nespel!

5 Pfund 70 Pf.
5 Pfund 90 Pf.
5 Pfund 1.00 Mk.

Prima Rostohl, Weißohl, Wirsing.
Täglich frischen Kopfsalat.
Prima holl. Bollheringe, 10 Stüd 75 Pf.
Frische Robbester, Kieler-Sprotten.
Feinste Fischmarinaden.
Frishes Heringsalat.

Jakob Zell, Krämerstraße 3,
Telefon 2594.

Apfelsinen
10 Stüd. 0.60, 0.70, 0.80, 0.90, 1.00 Mk.

Citronen
10 Stüd. 65 und 90 Pf.

Direkter Import, daher billige Preise
Täglich frischen Kopfsalat und Stummkohl.

Johann Hügers, Kapitelstr. 1.

Verein ehem. 68er.

Die Februar-Versammlung findet nicht statt.
Der Vorstand.

Gelegenheitsstaus
Kücheneinrichtungen,
Schlafzimmer, Sofas,
Promenadenstr. 31,
al. hint. Derg-Zehnt.

Überrektioner f. Rod-
bille in Mathem. und
Physik. Ch. u. 13
an die Exp. d. Ztg.

Geschäftseröffnung.
Wir eröffnen am Samstag, den 18. d. M. ein

Lebensmittel-Geschäft.

Es wird unser Bestreben sein, nur gute Ware zu führen, so dass ein jeder am Platze kaufen kann.

Achtungsvoll
Geschwister Kluth
Lüttelgehn.

Lautsprecher-Empfang
mit Zimmer- oder Lichtantenne.

Kramolin-Gerät einschl. Dreifachröhre R.-M. 44,—
Loewe-Gerät einschl. Dreifachröhre R.-M. 39.50.

3 Röhren Reflex-Mende-Empfang
der meisten Europäischen Sender unter garantierter Ausschaltung des Langenberger Senders Mk. 225.—.

Ferner:
Dr. Georg Seibts-Geräte in verschiedenen Preislagen.

Georg Kistler, Neuss,
Büchel 27, Telefon 5907.
Fachmännische Anlage von Hochantennen.
Zahlungsverleichterung gerne gestattet.

Erfolg und Aufstieg

kann nur derjenige haben, dessen Leistungen über dem Durchschnitt liegen, dieses kann aber nur der Fall sein, wenn Körper und Geist leistungsfähig sind, hierzu gehört ein gesundes Blut.

Seriferrin

ein sehr angenehmes schmeckendes Präparat, verbessert das Blut, hebt die Körperkräfte und macht den Körper widerstandsfähiger.
Pc.M.1.75, gr.F.M.3.—, i. Apoth.u. Drogerien.
GALENUS Chem. Ind., Frankfurt-M.

Freitag, 1

Mütter-
welcher im
angehören
von Kinde
tern mit g
Wunsch, w
die Famil
willkomme
Anfang 5

Kath.
Die für h
einer Wa
wo ch a b

Kath.
Umgegend
dacht un
26. Febru
h a u s t a

Kirchen
17. Febru
dringe
kommende
ebenfo m
werden.

Gezigt
te s d o r
Februar b
Lehranstal
8. April,
Jungfrau
bequem e

Matz
zeitung
schrift ein
jaffers „
werden, d
kein M
dens die
der Lefer
mar. M
Ramen e
wird in S
lassen w
zu hänge

Die 2
tung s f
benen M
föblichen

Herr
konnte ei
Oberbürg
i ch f e i
zu sprech
allen auf
heit geb
schiedene
m a n n.

wesen.
innerer
dent zu
diesem
einem A
grüßung

Im
Oberpf
jäh aus
Herr O
N u s f
lischer,
und in
Würger
als es g
schäftl
Aufgabe
Neide
zähle,
gegen d
die Gru
aufzuleh
Auch in
währen
werde b
ner bef
ihren i
st a d t
F ü h r
der W
legung
Abende
schnell
gieder
Austan
Serr
lung
gen.
M u f
ergänz

Ne
wurde
der Le
statt.
Dr. D
Wirtf
dieser
Zur
Di
Idoht
fuder
fates
D
ergab
2662
falle
1924

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 17. Februar 1928.

Mütterverein St. Quirin. Der gestrige Mütterabend, welcher im Zeughaus stattfand, darf als ein wohlgeleiteter angesehen werden. Die einzig schönen Darbietungen wurden von Kindern, groß und klein, ausgeführt und von den Müttern mit großer Begeisterung aufgenommen. Auf vielseitigen Wunsch, wird heute zum 2. Male gespielt und zwar sind auch die Familienangehörigen und besonders die Väter, herzlich willkommen. Eintritt gegen 4½ Uhr zum Preise von 50 Pf. Anfang 5 Uhr.

Kath. Jugend- und Jungmännerverein St. Dreikönigen. Die für heute abend festgesetzte Versammlung zur Gründung einer Wanderabteilung muß auf nächsten Mittwochabend verlegt werden.

Kath. Laubstummelnverein „St. Joseph“ von Neuß und Umgebung. Am Sonntag, den 19. Febr., findet keine Andacht und Versammlung statt. Es wird am Sonntag, den 26. Februar, nachmittags um 4 Uhr in der Gesellenhauskapelle Andacht und Versammlung stattfinden.

Kirchenchor von St. Mariä, Neuß. Am Freitag, den 17. Februar, im Kath. Gesellenhause um 20 Uhr dringende Probe auch für den Männerchor. Am kommenden Sonntag und Montag fallen die Proben aus, ebenso muß die Generalversammlung verlegt werden.

Exerziten finden in der Johannesburg zu Deutsdorf am Rhein statt: Für Herz-Jesu-Berehrerinnen: 24. Februar bis 6. März (6 volle Tage), für Schülerinnen höherer Lehranstalten: 30. März bis 3. April, für Lehrerinnen: 4. bis 8. April, für Herz-Jesu-Berehrerinnen: 10. bis 14. April, für Jungfrauen: 16. bis 20. April. Das Exerzitenhaus hat 40 bequem eingerichtete Einzelzimmer mit Dampfheizung.

„Matfch un Tratsch“. Im Unterhaltungsbeilagen der Kirchenzeitung vom letzten Sonntag stand unter obiger Überschrift eine Erzählung. Wenn sie auch nach Angabe des Verfassers „e wahr Verhältnisse“ sein soll, so muß doch erklärt werden, daß der darin genannte Meister Schmied kein Neußler ist. Da die anderen Figuren dieses Stückchens die Namen „Hingenerm“ und „Gedöns“ führen, erfährt der Leser sofort, daß auch der Name „Schmidt“ ein erfundener war. Man hätte allerdings gerade am Rhein einen anderen Namen erfinden müssen. Der Text der Kirchenzeitung selbst wird in Köln revidiert, weshalb wir den guten Kölnern überlassen wollen, an die Erzählung ihren „Matfch un Tratsch“ zu hängen.

Die Bürgergesellschaft feierte gestern ihr 68. Stiftungsfest mit einem Amt für die lebenden und verstorbenen Mitglieder, vormittags in der Münsterkirche und dem üblichen Abendbankett.

Herr Handelskammerpräsident Cornelius Thwisseu konnte eine stattliche Anzahl Mitglieder, an der Spitze Herrn Oberbürgermeister Hüpper und die hochwürdige Geistlichkeit begrüßen. Redner kam alsbald auf ein Ereignis zu sprechen, das beim ersten offiziellen Beisammensein wohl allen auf der Seele lastet: Mit Worten innigster Verbundenheit gedachte Herr Thwisseu des so jäh aus dem Leben geschiedenen Freundes aus dem Vorstand, Herr Willi Dörmann. Sein Name sei der Gesellschaft ein Programm gewesen. Auf die kommenden Tage der Freude überleitend, erinnerte Redner daran, der Grundbühne auch im Freien eingedient zu bleiben, die der Bürgergesellschaft eigen seien. In diesem Rahmen sei der Freude ein weiterer Raum gelassen. Mit einem Hoch auf die Bürgergesellschaft schlossen die Begrüßungsworte.

Im weiteren Verlauf des Festes ergriß auch Herr Oberpfarrer Liedmann das Wort, seinerseits auch des so jäh aus dem Leben geschiedenen Vorstandsmitgliedes gedenkend. Herr Oberpfarrer setzte sich zum Ziel, in grundsätzlichen Ausführungen zu zeigen, welche Aufgaben ein katholischer, geselliger Verein in der Vergangenheit hatte und in der Zukunft haben werde. Seinerzeit habe sich die Bürgergesellschaft bzw. „Constantia“ verdient gemacht, als es galt, den Katholizismus in seinem Abwehrkampf gesellschaftlich zu stärken. Die Zeit liege hinter uns. Heute sei die Aufgabe einer katholischen Gesellschaft — wenn sie auch eine Reihe katholischer zu gern gesehenen Mitgliedern zähle, sei die Bürgergesellschaft das dennoch — im Kampf gegen den Materialismus und das neue Heidentum die Grundbühne im Gesellschaftsleben zu beleben. Wir ließen allzuviel Gefahr, in Gedankenlosigkeit mitzugehen. Auch im geselligen Leben müsse der katholische Geist sich bewahren. Die Zukunft der katholischen geselligen Vereine werde davon abhängen, wie sie ihre Aufgabe erfassen. Redner betonte zum Schluß, wie sehr die Bürgergesellschaft mit ihren über 600 Mitgliedern mit dem Leben der Heimatstadt Neuß verknüpft sei. Daraus erwachse ihr auch die Führerrolle. Mit einem Hoch auf die Gesellschaft in der Bürgergesellschaft, schloß Herr Oberpfarrer seine Darlegungen. Bei vorzüglichem Wein und trefflich bereiteten Abendessen verfloßen die Stunden des Herrensabends all zu schnell. Wieder einmal so ganz unter sich, hatten die Mitglieder der Gesellschaft Gelegenheit zu erfrischem und fröhlichem Austausch, eine Gelegenheit, die alljährlich gerne benutzt wird. Herr Musikdirektor Peter Breuer erfreute die Versammlung mit entsprechend kurzen, sinnigen Gesangsvorträgen, für die der Vorsitzende ihm herzlichsten Dank zollte. Musikdarbietungen und gemeinschaftliche Lieder ergänzten das Programm des Abends.

Reichszentrale für Heimdienst. Wie bereits mitgeteilt wurde, findet heute abend 8 Uhr in der Aula der Oberrealschule der letzte Vortrag der Reichszentrale für Heimdienst statt. Vortragender ist Herr Reichstagsabgeordneter Professor Dr. Dörmann, der über „Lage und Zukunft der deutschen Wirtschaft“ sprechen wird. Es steht zu erwarten, daß auch dieser Vortrag so reichlich besucht wird, wie die vorherigen. Zur Deckung der Kosten werden 0,20 Mark erhoben.

Die Jahres-General-Versammlung der Sterbengemeinschaft der Kolping- und angrenzenden Straßen ließ an Besucher hinsichtlich der Mitgliederzahl und hinsichtlich des Umsatzes zu wünschen übrig.

Der Jahresbericht des 1. Vorsitzenden, Herrn Heinrich Floer, ergab eine Unterstützungssumme für das Jahr 1927 von Mk. 2662,20 für 10 Sterbefälle eines Erwachsenen und 3 Sterbefälle eines Kindes.

Zeit Gründung der Notgemeinschaft, dem 17. Februar 1924 ist bis heute die Summe von Mk. 7796,41 an Unter-

Prof. Gropius verläßt das Bauhaus in Dessau.



Prof. Walter Gropius.

der schöpferische Leiter des Bauhauses in Dessau, ist von seinem Posten zurückgetreten. Die Universalität seiner Arbeit — von der Holzwerkstatt über Metall, Weberei, Graphik, Plastik, Malerei, bis zum Serienhausbau und Versuchsbühne, wird selbst von seinen Gegnern anerkannt.

Stiftungen bei Sterbefällen gezahlt worden. Hohe Anerkennung verdient die ehrenamtliche Tätigkeit des Vorstandes und der Vertrauenspersonen. Der bisherige Vorstand: 1. Vorsitzender Heinrich Floer, 2. Vorsitzender Fr. Piel, Kassierer Ludwig Schmalbach, wurde einstimmig wiedergewählt. Auch die Vertrauensleute wurden alle wieder vorgeschlagen und erklärten sich alle wieder bereit, sich in den Dienst der Nächstenliebe zu stellen.

Hinsichtlich des Mitgliederbestandes konnte der Vorsitzende feststellen, daß derselbe ein feststehender ist und es wurde seiner Anregung folgend beschlossen, eine Neuwerbung vorzunehmen um die sämtlichen Nachbarn des Blockes reiflos zum Anschluß an die Notgemeinschaft zu bewegen. Um diese Werbung erfolgreich durchführen zu können wurde beschlossen: das Eintrittsgeld beträgt für Neuzugewandene Mk. 3.— bei drei Monatskassenzinsen, und bei seit 1926 im Block der Nachbarschaft wohnenden, aber noch nicht beigetretene Familien Mk. 6.— Eintrittsgeld bei Kassenzinsen von sechs Monaten für die Hälfte der Unterhaltungssumme und zwölf Monaten für die ganze Unterhaltungssumme.

Ferner wurde allezeit zum Ausdruck gebracht, daß die Sterbengemeinschaft, die schon so segensreich in dem Bezirk gewirkt hat, sich nicht einer Versicherung anschließen, sondern das Umlageverfahren beibehalten wird.

Zur Vereinfachung der Arbeit für die Vertrauensleute wird von jetzt ab bei der Einziehung der Beiträge eine Quittung ausgegeben, die jedes Mitglied mit seiner Mitgliedskarte sorgfältig aufbewahren muß, um beides, Mitgliedskarte und Quittung, bei evtl. Anträgen mit der Sterbengemeinschaft dem Vorsitzenden vorzulegen.

Mit begeisterten Worten für die Vertiefung des Gemeinschaftsgefühls in dem Bezirk und zur Mitarbeit aller zur Linderung der großen Not bei einem Sterbefalle schloß der Vorsitzende die Versammlung und gab der Erwartung Ausdruck, daß diese Generalversammlung den Grundstein zu einem weiteren Aufstieg der Notgemeinschaft bilden möge.

Verbandsrat der Bergarbeiter. Der Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter hält seine 19. Generalversammlung am 17. Mai d. J. und die folgenden Tage in Essen (Ruhr). Städtischer Saalbau, ab. Außer den üblichen geschäftlichen Dingen steht auf der Tagesordnung die Behandlung des Themas: „Die Bewertung der produktiven Arbeit und die Lohnverhältnisse im Bergbau“.

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie. 7. Ziehungstag. Auszug aus der Gewinnliste 5. Klasse 30/256. Lotterie. Ohne Gewähr mitgeteilt. Die eingeklammerte Zahl ist die Gewinnsumme.

Vormittags-Ziehung. Nr. 2413 (2000), 4842 (3000), 44 470 (2000), 44 741 (2000), 52 966 (1000), 64 379 (1000), 93 340 (1000), 116 532 (1000), 127 125 (3000), 150 092 (5000), 152 766 (2000), 213 927 (1000), 227 299 (1000), 236 899 (1000), 253 998 (1000), 255 095 (2000), 315 870 (5000), 317 094 (1000), 344 484 (3000), 347 047 (1000), 359 174 (10 000).

Nachmittags-Ziehung. Nr. 336 (2000), 3721 (1000), 8158 (2000), 21 365 (1000), 23 555 (1000), 38 009 (1000), 45 002 (50 000), 54 122 (1000), 67 077 (1000), 76 274 (5000), 78 458 (1000), 96 035 (2000), 113 119 (1000), 134 354 (3000), 140 829 (3000), 176 134 (2000), 255 192 (5000), 261 048 (2000), 270 840 (1000), 286 612 (1000), 296 723 (10 000), 289 669 (1000), 318 055 (2000), 328 458 (1000), 341 501 (1000), 371 263 (2000).

Wie war das Wetter? Die Witterung Deutschlands stand während der verfloßenen Berichtsperiode weiterhin unter dem Einfluß oceanischer Störungsgebiete und hatte daher im allgemeinen unbedingenden Charakter. In den ersten Tagen gelang es tiefen Tiefstörungen zur südlichen Nordsee und von da zum Ostseegebiet vorzudringen. Mit ihrem Vorüberzug waren starke Schwankungen in der Luftwärme verbunden. So traten in den Nächten von Freitag zu

Samstag und von Samstag zu Sonntag in unserem Klimagebiet heftige Gewitter auf, welche mit einer stürmischen Luftbewegung verknüpft waren. Die dabei aufgetretenen Niederschläge bestanden vielfach aus Graupeln und Schnee. In der zweiten Hälfte der Berichtszeit fand eine allgemeine Temperatursteigerung statt, welche zunächst den Westen Deutschlands erfaßte, schließlich aber auch über Mitteldeutschland nach Ostdeutschland getragen wurde. Da gleichzeitig die südlichen Randgebiete nordeuropäischer Störungsgebiete fortgesetzt Niederschläge brachten und durch die Erwärmung in den Gebirgslagen Schneeschmelze eintrat, begann im Rheintal selbst seit Samstag ein Anschwellen der Gebirgsflüsse. Auch der Spiegel des Rheines hat sich erheblich gehoben.

In der allgemeinen Verteilung des Luftdruckes über Europa, dem Nordatlantischen Ocean und dem östlichen Teil Nordamerikas ist eine Wandlung noch immer nicht eingetreten. Vorläufig ist also ein Ende der Unbeständigkeit im Witterungscharakter nicht abzusehen. Im allgemeinen bleibt es für die Jahreszeit mild, wenn auch gewisse Schwankungen der Luftwärme auftreten werden. Trübung und Niederschläge werden wieder abwechseln mit wolkenigem oder heiterem Himmel.

Sitzung des Amtsgerichts vom 15. Februar 1928. Arbeiter W. K. (Neuß) war wegen Schulverweigerung seines Kindes in eine Polizeistraf von 4 M. genommen. Der Antrag auf gerichtliche Entscheidung wurde heute zurückgezogen. — Chauffeur W. B. und Chauffeur A. S. (beide Neuß) wurden von der Unterschlagung von 3 Sack Mehl freigesprochen. — Das gegen den kaufm. Angestellten F. B. (Neuß) eingeleitete Strafverfahren wegen Unterschlagung wurde eingestellt. — Arbeiter G. K. (Neuß) steht wegen gefährlicher Körperverletzung unter Anklage. Er behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben, wird aber durch die Beweisaufnahme überführt und zu einer Woche Gefängnis verurteilt. — Händler B. G. (Düsseldorf), gegen den ein Verfahren wegen Gewerbevergehens schwebt, ist im heutigen Termine nicht erschienen und soll vorgeführt werden. — Wegen Autoüberfretung war der Feuerwehmann H. J. (Düsseldorf) in 25 M. Geldstrafe genommen worden. Einem Einspruch blieb der Erfolg versagt. — Geschäftsgeld A. A. und Gastwirt A. M. (beide aus Kapellen), waren von dem Oberlandjäger W. in Lüttelgehn beobachtet worden, wie sie Bestellungen in Säuerfütter aufsuchten und nach erhaltener Bestellung das Futter direkt abliefern. Deswegen in eine Geldstrafe von je 40 M. genommen, erhoben die Angeklagten Einspruch. Die Entscheidung wird am 18. Februar 1928 verkündet. — Freigesprochen wurde Gärtner W. Z. (Grimlinghausen), gegen den wegen Nichtbeachtung seines Führerbes eine Strafe von 50 M. festgesetzt war. — Wegen Gewerbeübertretung erhielt Kraftfahrer J. S. (Düsseldorf) 60 M. Strafe. — Dienstmädchen A. P. (Neuß) hat ihrer Dienstherrschaft mehrere Bekleidungsstücke entwendet. Sie erhält wegen Diebstahls anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einer Woche 30 M. Geldstrafe. — Im beschleunigten Verfahren wurde Händler B. J. wegen Bettel zu 3 Tagen Haft verurteilt. — Zwei weitere Sachen wurden auf unbestimmte Zeit verlag.

Licht und Farbe im Stadtbild.

Vom Stadtverordnet wird uns geschrieben: Im Rahmen der landwirtschaftlichen Ausstellung, die im Herbst in Neuß stattfindet, soll auch eine kleine Spezialausstellung „Licht und Farbe im Stadtbild“ stattfinden.

Nach dem Kriege haben sich die Heimatbestrebungen sehr vermehrt. Ein Teilgebiet derselben bildet die Sorge um die Verschönerung des Stadtbildes. Sie soll den Fremdenverkehr heben und deren Einwohnern ein Gefühl des Wohlbehagens geben. Ein solches Gefühl aber kann nur dann eintreten, wenn sich dem Auge das Stadtbild sowohl in seiner Gesamtheit, wie auch in seinen Einzelheiten, Straßenzeilen, Dachsilhouetten, Abkühlung von Licht und Farbe als schöner Afford bietet. So kam es dazu, daß die Gemeindeverwaltungen auch den heutigen Anblick der Gebädefassaden und der Lichtreflexe ihre Aufmerksamkeit schenken. Gerade auf dem letzten Gebiet ist die Kunststadt München in der letzten Zeit vorangegangen. Sie will durch Richtlinien für Lichtreflexen das vornehmste Gepräge im Stadtbild erhalten. Es wird zunächst verlangt, daß jede Reflektant sich organisch in das Haus, Straßen- und Platzbild einfügt, ohne daß ihre Wirkung beeinträchtigt wird. Vor allem darf Reflektanten die gegebenen Maßstäbe nicht zerstören, auch bedeutungsvolle Architekturteile weder verdecken noch überdecken. Gerüste, Verkleidungen, Armaturen, Kästen usw. müssen unauffällig angeordnet sein und sich auch bei Tage dem Gebäude angemessen einfügen.

Lichtüberflutung von Gebäuden ohne besonderen hervorragenden künstlerischen Wert soll grundsätzlich ausgeschlossen bleiben. Leuchtbuchstaben sollen wagemäßig stehen. Frakturchrift, Kursivechriften und sogenannte Schriftzüge tunlichst vermieden werden, da sie sich am wenigsten mit den Gebäudewänden organisch verbinden.

In München ist die Kommission zur Beurteilung der Lichtreflexe möglichst klein und besteht aus einem Herrn des Hochbauamtes, einem Architekten und einem Verwaltungsbeamten. Im Bedarfsfall soll ein Herr des städtischen Elektrizitätswerkes und ein Spezialfachmann hinzugezogen werden. Die Geschäftswelt soll sich mit der Prüfungsfelle schon dann in Verbindung setzen, wenn die Lichtreflexe sich in Vorbereitung befinden. Vielleicht besteht die Möglichkeit, bei der Ausstellung in Neuß in einem Vortrag für Lichtreflexe sich mit diesem Problem eingehend auseinanderzusetzen?

Die Behandlung der Gebädefassaden mit lebhaften Farben hat mittlerweile in unserer Stadt erhebliche Fortschritte gemacht. Man darf wohl behaupten, daß das Stadtbild dadurch eine freundlichere Stimmung erhalten hat.

Es hat sich eine besondere Organisation der „Bund zur Förderung der Farbe im Stadtbild e. V.“ gebildet, die durch Ausstellungen und Vorträge den Sinn der Bevölkerung für dieses Stück Heimdienst wecken und beleben will.

Seiner Zeit hatte die Stadtverwaltung Neuß ein Preisaus schreiben zur farbigen Ausgestaltung des Marktplatzes veranstaltet. Die preisgekrönten Entwürfe dieses Wettbewerbes hat der Bund für seine Ausstellungen erbeten und hat sie bis jetzt in Ueberlingen (Vordersee) Mannheim, Weibert, Rhrmont, Hannover, Stolp i. Pommern, Stralsund, Königsberg i. Pr., Rgd Oppr., Allenstein, Jauerburg, Neubrandenburg und

„Die Zukunft der deutschen Wirtschaft“

Ueber dieses hochinteressante Thema spricht am Freitag abend 8 Uhr in der Aula der Oberrealschule im Rahmen der Vortragsreihe des Heimdienstes als her vorragender Kenner der Wirtschaft

Abg. Dr. Dörmann.

Die Angehörigen der Zentrumspartei werden an dem Vortrag um so mehr Interesse nehmen, als Dr. Dörmann ein führender Abgeordneter unserer Partei ist.

Rundfunk.

Sonntag, den 18. Februar.

Langenberg (Welle 468,5). Münster (Welle 241,9). Nachen (Welle 400). Köln (Welle 253). 13.05: Köln, Mittagskonzert. 16.00: Elberfeld, Funktheater. 16.30: Übertragung Königsweihenhausen. 17.10: Köln, Moderne Frauenbildung. 17.30: Münster, Einführung in die englische Sprache. 18.00: Köln, Orchesterkonzert. 19.10: Köln, Die Stunde des Arbeiters. 19.30: Düsseldorf, Eine Stunde mit Felix Zimmermann. 20.20: Köln, Lustiger Abend. Anschließend bis 1.00: Köln, Nachtmusik und Tanz. Frankfurt a. M. (Welle 428,6). 13.00: Mittagsständchen. 15.30: Lieberbrunn. 16.30: Konzert. 17.45: „Der Oberhof“. 18.30: Briefkasten. 18.45: Einfluss des Christentums auf den deutschen Volksglauben. 19.15: Stenographischer Fortbildungskursus für Anfänger und Fortgeschrittene. 19.45: Schiller und die Gegenwart. 20.15: Runder Tisch. 22.30—23.00: Berlin, Gegenwartsprobleme. 16.00: Sportklub des Monats. 16.30: Unterhaltungsmusik. 18.30: Einführung zu der Übertragung der Operette „Münchhausen“. 18.45: Wer fürchtet vorm schwarzen Mann? 19.10: Die Jüngerinnen. 19.35: Afrikanische Rhythmen. 20.11: Große formaleistische Sitzung. 22.30: Funk-Tanz-Tunde. Danach Tanzmusik. Königsweihenhausen (Welle 1250). 15.00: Ein musikalischer Wandertag. 14.30: Kinderstunde. 15.00: Sprechtheater. 16.00: Pädagogische Zeitschriftenliteratur. 16.30: Ein Gang durch die staatliche Beamtenfürsorge. 17.00: Nachmittagskonzert. 18.00: Handarbeiter und Kapitalgeber. 18.30: Französisch für Fortgeschrittene. 18.55: Faust. I. Teil. 19.20: Johann Sebastian Bach. 20.11—0.30: Übertragung Berlin. Hamburg (Welle 394,7). 15.30: Bäderbesprechung. 16.15: Die Klänge des Orchesters. 17.00: Aus nordischen Eiten. 18.55: Sportfests und Kapitalneubildung. 19.20: Juristischer Briefkasten. 19.40: Aktuelle Wochenchau. 20.00: Josef und seine Brüder. 22.00: Künstliche Masterade. 23.30—0.30: Tanzmusik. London (Welle 361,4). 14.00: Konzert. 16.30: Fußballmatch. 17.00: Orchesterkonzert. 20.00: Rundfunkmusik der kommenden Woche. 20.15: Grundlagen der Musik. 20.25: Radfahren zum Vergnügen und zur Gesundheit. 20.45: Militärmusik. 22.15: Vorlesung. 22.35: Punkte Stunde. 23.30—1.00: Tanzmusik.

Danzig gezeigt. Der Bund will auch anlässlich der landwirtschaftlichen Ausstellung hier eine Sonderausstellung, verbunden mit einem orientierenden Vortrag, veranstalten. Es wäre zu begrüßen, wenn die Strahler gegen die Stadt Neuf bei dem demnächstigen Besuch der Freunde der Farbe im Stadtbild sich schon präsentierten und im Laufe des Sommers Bürger und Meistermeister wetteiferten, den Hausfronten eine farbige Gestaltung zu geben. Um Verzögerungen der Genehmigung zu vermeiden, liegt es im beiderseitigen Interesse, daß die Anträge möglichst frühzeitig von den Gemeindeführern gemeldet und der Verwaltung vorgelegt werden. Es kommen sehr oft Fälle vor, wo der Berater nicht in der Lage ist, sofort aus den Wünschen der Hausbesitzer heraus einen allgemein befriedigenden Vorschlag zu machen. Außerdem müssen gegebenenfalls bei den durch das Krisistatut gegen Verunstaltung von Ortschaften geschützten Hausfronten die Mitglieder der Baukommission zur Beratung gezogen werden.

Welche Schichten stellen das Hauptkontingent der Studierenden?

Nach der amtlichen preussischen Hochschulstatistik studierten im Winterhalbjahr 1926/1927 auf den 12 Universitäten Deutschlands 30 004 Studenten und 4544 Studentinnen deutscher Staatsangehörigkeit. Von diesen stammen prozentual die meisten aus Beamtenfamilien, nämlich über zwei Fünftel der männlichen (13 053) und über drei Fünftel der weiblichen (2953) Studierenden. Handel- und Gewerbetreibende stellten 7765 Studenten und 1061 Studentinnen, die Privatangestellten 3555 Studenten und 439 Studentinnen, die freien Berufe 2326 Studenten und 520 Studentinnen, die Landwirte 2134 Studenten und 140 Studentinnen, die Arbeiter 549 Studenten und 28 Studentinnen, die Militärpersonen 433 Studenten und 81 Studentinnen.

Diese Zahlen rücken erst in das volle Licht der Statistik, wenn man die Verhältniszahlen der Bevölkerungsgruppen danebensetzt. Von den 62 411 000 Einwohnern Deutschlands sind 32 Millionen — 51,3 v. H. erwerbstätig. Von den Erwerbstätigen sind rund 2,5 Millionen Beamte, 2 983 312 Handel- und Gewerbetreibende, 3 834 430 Privatangestellte, 2 202 861 Landwirte, 16 704 012 Arbeiter und 100 000 Militärpersonen.

Da eine Statistik nur von den preussischen Hochschulen vorhanden ist, können wir auch nur diese zum Vergleich heranziehen. Es liegen also an preussischen Hochschulen studieren: etwa 2,5 Millionen Beamte 16 006 Eöhne und Töchter; etwa 2,9 Millionen Handel- und Gewerbetreibende 8821 Eöhne und Töchter; etwa 3,8 Millionen Privatangestellte 3994 Eöhne und Töchter; etwa 2,2 Millionen Landwirte 2274 Eöhne und Töchter; etwa 1,6 Millionen Arbeiter 577 Eöhne und Töchter; etwa 0,1 Millionen Militärpersonen 514 Eöhne und Töchter.

Das heißt, es entsenden je einen Studierenden 156 Beamte, 329 Handel- und Gewerbetreibende, 946 Privatangestellte, 968 Landwirte, 29 123 Arbeiter, 192 Militärpersonen. „Freie Bahn dem Tüchtigen“. Sind die Arbeiterkinder wirklich so unfähig?

Aus dem Landkreise.

Förderung des Obst- und Gartenbaues.

Wittgen-Vorft, 16. Febr. Ende Februar kam der Obst- und Gartenbauverein auf ein einjähriges Bestehen zurück. In diesem ersten Lebensjahr hat der Verein eine recht segensreiche Tätigkeit entfaltet. Manderlei Anregungen, Vorträge und sonstige aufklärende Arbeit haben zur Verwirklichung der angestrebten Ziele beigetragen, so daß ein Erfolg der Vereinsarbeit erwartet werden darf. Durch gemeinsamen Bezug von Sämereien, Obstbäumen, Vorkaufungen, Torf und dergl. zu verbilligten Preisen, wurden den Mitgliedern materielle Vorteile geboten. Der gemeinsame Kunstdüngerbezug hat sich als nicht lohnend herausgestellt. Die auf der letzten Versammlung vorgebrachten Klagen über nicht einwandfrei geliefertes Saatgut konnten zum größten Teil widerlegt werden. Die Ungunst der vorjährigen Witterung hat die Aufzucht mancher Saaten sehr beeinträchtigt. Die vom Verein veranstaltete, glänzend besuchte Obst- und Gartenbauausstellung gestaltete sich zu einem Ereignis für Wittgen-Vorft. Die Ausstellung war ein Ansporn, im Feld-, Garten- und Obstbau das Bestmögliche zu tun. Ausstellern und Besuchern gab sie Anregung und Belehrung. Leider verhielt der Verein durch Verletzung seiner rührigen 1. Vorsitzenden, Herrn Rektor Bacht. Mit seiner ganzen Kraft hat er sich freudig in den Dienst des Vereins gestellt, von dem Bewußtsein befeuert, durch seine Arbeit Wertvolles im Allgemeininteresse zu schaffen. Dafür gebührt ihm Dank. Wegen Erkrankung des Kreisgartenbauinspektors Zippelius mußte von einer geplanten praktischen Unterweisung Abstand genommen

werden. In einem noch zu bestimmenden Garten unseres Ortes wollten sich die Mitglieder des Vereins an einem Nachmittage sammeln, um aus der Praxis zu lernen. Vielleicht kommt diese lehrreiche Veranstaltung nach der Genesung des Herrn Zippelius noch zustande. Für den geringen Jahresbeitrag von 2 Mark wird den Mitgliedern die Rhein. Monatschrift für Obst- und Gartenbau geliefert, eine Zeitschrift, die jedem Gartenbesitzer viel Wissenswertes bietet. Mitgliederanmeldungen können bei dem Geschäftsführer des Vereins, Lehrer Wülfing, erfolgen.

Legendenpiel Genoveva.

Kaarst, 16. Febr. Als Zuschauer möchte ich die Eindrücke wiedergeben, die das Spiel der Genoveva von Seiten der Jungfrauenkongregation auf mich und alle Gäste, die den großen Saal von Nates füllten, machte. So gemütsreich, aber auch erbaulich und trostbringende Stunden habe ich lange nicht mehr erlebt. Alle Spieler haben ihre Aufgabe glänzend gelöst, von der Heldin Genoveva an bis zum jüngsten Schauspieler „Schmerzreich“. In der Ruhe und Sammlung des Gotteshauses erlebten die Zuschauer die harten Schicksale dieser Helden und erbauten sich an ihrer Gesinnung. Das immer wieder hineingefessene Dämonische war durch das entsprechende und doch würdevolle Auftreten der „Bösen“ und durch das wirklich „himmlische“ Eingreifen der guten Geister durchaus wirksam und erlösend. Und wie wurde das Auge erfreut durch die farbenprächtigen, beweglichen Bilder der immer wiederkehrenden Reigen und Tänze der Eifen, Waldmännlein und Kinder. Das Ganze wurde gewaltig gehoben durch die schönen Kostüme und durch die Lichteffekte, die Herr Gerhard Benda meisterhaft — jeder Situation entsprechend — hervorzujaubern verstand. Er hat eine gewaltige Arbeit dabei geleistet. Mit den einfachsten Mitteln wußten die Regisseure Deller und Spelter die Bühne ansprechend auszustatten. Endlich trugen Herr Seig und Fräulein Seig am Klavier und Harmonium viel zum Erfolge bei. Das Publikum war einig in der Dankbarkeit gegen die, welche in mühsamer Arbeit das Wert vorbereitet und so solchem Erfolge geführt haben, gegen die Lehrerinnen Frä. Heil und Frä. Maack, die da wieder, wie schon so oft, wertvolle Jugendpflege geleistet haben. Man trennte sich in gehobener Stimmung mit dem einzigen Bedauern, daß der Verein in nächster Zeit keine Gelegenheit hat, sein Spiel zu wiederholen.

Brand einer Scheune.

Dormagen, 16. Febr. In der vergangenen Nacht etwa gegen 2½ Uhr brannte die Scheune und Stallung des Maschinenformers Friedrich Kreuz in Dethoven vollständig nieder. Dem Feuer fielen Stroh-, Heu- und Brandvorräte sowie Enten, Hühner und Kaninchen zum Opfer. Weiterhin griff das Feuer auf das Eigentum der Nachbarin Frau Winke über und beschädigte hier das Scheundach sowie die Stroh- und Heuvorräte. Nur dem tatkräftigen Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr Dethoven ist es zu danken, daß das Feuer nicht weiter um sich griff. Über die Entstehung des Feuers fehlt jeder Anhaltspunkt.

Geldene Hochzeit in Straberg.

Straberg, 15. Febr. Am 9. Februar feierten die Eheleute Wilhelm Cailard und Elisabeth geb. Köhl, unter herzlicher Anteilnahme der ganzen Gemeinde, sowie der geistlichen und weltlichen Behörden, das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Morgens um 9 Uhr wurde das Jubelpaar vom Kirchenchor, dem Gemeinderat, der Schöne und vielen Freunden in feierlichem Zuge an ihrer Wohnung abgeholt und durch die feierlich geschmückten Straßen zur Kirche geführt. Am Portale nahm der Barrer das Jubelpaar in Empfang und geleitete es zum Altar. Es war rührend anzuschauen, wie das goldgeschmückte Paar an derselben Stelle niederkniete, wo es vor 50 Jahren im Mythenhain den Bund fürs Leben geschlossen hatte, um jetzt das Gelübnis der Liebe und Treue zu erneuern und den Segen des Priesters zu empfangen. Manches Auge wurde feucht und das Le Deum am Schluß des Dankhochamtes kam allen aus ganzem Herzen.

Für den Abend hatte der Festausschuß, der sich zu diesem Zwecke aus dem Gemeinderat, den Nachbarn und dem Schützenverein gebildet hatte, noch eine schöne und eindrucksvolle weltliche Feier im Schützenlafe veranstaltet. Um 8 Uhr begab sich der Schützenverein, dem sich die ganze Gemeinde, Alt und Jung, alle mit Fackeln versehen, angeschlossen, zur Wohnung des Jubelpaares. Hier leitete ein Ständchen, bei dem der Kirchchor das Lied „Das ist der Tag des Herrn“ sang und die Feuerwehr ein würdevolles Feuerwerk abbrannte, das Fest ein, und dann ging es unter fröhlichen Märchen des Tambourcorps und der Musikkapelle in den Schützenlafe, der trotz seiner Größe bald bis zum letzten Blage gefüllt war. Von der Gemeindeverwaltung nahmen die Herren Bürgermeister Rahn und Gemeindevorsteher Birnbäum teil. Darbietungen des Kirchchors unter der bewährten Leitung des Herrn Lehrers Knob, des Tambourcorps unter Leitung des Herrn Hofer und der neugegründeten Musikkapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Schmitz, trugen wirksam zur Verschönerung des Festes und zur Hebung der Feststimmung bei. Besonders soll noch hervorgehoben werden, daß die Musikkapelle an diesem Abend zum ersten Male öffentlich auftrat und alle Anwesenden durch ihre vorzüglichen Leistungen überlachte. Mehrere von Kindern vorgelegene hübsche Gedichte fanden großen Beifall. Der Mütterverein überreichte mit einem schönen Spruche seinem Mitgliede, der Jubelbraut, einen hübschen Blumenkranz zum Andenken. Die große Bedeutung dieses Festes für die Jubilar selbst, wie auch für die ganze Gemeinde, wurde gebührend hervorgehoben durch die Reden des Herrn Bürgermeisters, der auch die Glückwünsche der Gemeinde zum Ausdruck brachte, sowie durch die Ansprachen des Herrn Ortsvorstehers und des Herrn Pastors. Nachdem der älteste Sohn des Jubelpaares im Namen seiner Eltern für die ihnen erwiesene Ehrungen allen herzlich gedankt hatte, spielte zum Abschluß des schön verlaufenen Festes die Musik noch ein Ständchen zum Tanz auf, was von vielen Teilnehmern freudig begrüßt wurde.

Die beiden Jubilare stehen im 73. und 75. Lebensjahre und erfreuen sich noch einer guten Gesundheit und voller Mithigkeit. Möge ihnen ein sonniger Lebensabend beschieden sein. Auch an dieser Stelle dem Jubelpaare herzlich Glückwünsche!

Generalversammlung des Zonser Verkehrsvereins.

Zons, 15. Febr. Die Generalversammlung im Gasthof „zur Stadt Zons“ eröffnete der Vorsitzende Dr. Kirchhoff mit der Hoffnung, daß die diesjährige Saison für den Fremdenverkehr nach Zons alle Wünsche erfüllen möge. Herr Gemeindevorsteher Berchem erläuterte als Schriftführer den Geschäftsbericht. Der Verein zählt zurzeit 55 Mitglieder. Die Gesamtsumme betrug 1927 4876,50 Mark, die Gesamtausgabe 4608,21 Mark, so daß ein Bestand von 268,29 Mark vorhanden

Zentrumspartei Neuf Stadt

Geschäftsstelle Salzstraße 55. — Telefon 1068
Sprechstunden 10—12 vorm., 5—6 nachm.

Gauverband der Windthorstbunde.

Linker Niederrhein-Süd.

Einladung zur Führerausprache
im Samstag, den 25. Februar, nachmittags 5 Uhr,
im Marienhanse, Neuf.

Tagesordnung: 1. Die politische Lage und die kommenden Wahlen. (Referent Andermahr, Parteisekretär).
2. Verschiedenes.

Zu dieser wichtigen Versammlung bitten wir jeden Bund, möglichst viele Mitglieder zu entsenden und Vertreter aus Nachbarkreisen und Ortschaften mitzubringen. Wir stehen nahe vor Wahlen. Zum ersten Male sollen die Windthorstbunde aktiv mit eingreifen. Deshalb ersuchen wir alle!

Die Vertreter für den Gauverband müssen noch benannt werden.

ist. Ein Voranschlag ist durch den Kassenbestand sowie die Kassenstände und die noch vorhandenen Warenbestände reichlich gedeckt. Der im vergangenen Jahre durch den Verkehrsverein herausgegebene Führer mit einer Auflage von 10 000 Stück fand guten Abgang. Davon konnten 3300 Stück verkauft werden. 2060 Stück wurden unentgeltlich verschickt, davon rund 2000 Stück an sämtliche Volks- und Mittelschulen im Regierungsbezirk. Dieses Propagandamittel ist nicht ohne Erfolg geblieben. Sehr viele Schulen besuchten das alljährliche Zons. Die 20 000 Stück Ansichtskarten fanden sehr guten Abgang. Der Verein hat inzwischen weitere 40 000 Stück Ansichtskarten bestellt, davon 20 000 nach historischer Motiven. Für Zeitungsreklame wendete man 1050 Mark auf. Es erschienen insgesamt über 100 Anzeigen in etwa 20 Zeitungen über Zons. Die Zeitungsreklame soll auch in diesem Jahre recht umfangreich betrieben werden. Die mit Hilfe des Verkehrsvereins gemachte Ausstellung „Alt Zons“ auf der Neuper Handwerks- und Gewerbe-Ausstellung war als Propagandamittel ein guter Erfolg.

Die Rechnungsprüfung ergab keinerlei Beanstandungen. Dem Kassierer, Herrn Hermann Scher, wurde Entlastung erteilt. In geheimer Wahl wurden neu bezw. wiedergewählt als hiesiger Vorsitzender Herr Gastwirt Leo Hübner, als 2. Schriftführer Herr Gemeindevorsteher Berchem, als 1. Kassierer Herr Baumeister Hans Peters, als 2. Kassierer Herr Baumeister Willy Hahn, als 2. Kassierer Herr Gastwirt Wilhelm Hell.

Der Vorsitzende dankte dem alten Vorstand für seine Mithewaltung und sollte vor allem dem Geschäftsführer Herrn Gemeindevorsteher Berchem Anerkennung für seine Arbeit. Der von den hiesigen Geschäftsleuten, Wirten pp. zu zahlende Anteil an den Reklamekosten in Höhe von rund 8000 Mk. wurde mit einigen Wänderungen wie im vorigen Jahre festgelegt. Die Reklamekosten sollen in drei Raten eingezogen werden. Durch Führer und Kartenverkauf wird es möglich sein, diese Kosten im nächsten Jahre wesentlich zu ermäßigen.

Der Vorsitzende machte sodann davon Mitteilung, daß der Intendant und Dichter Hottenroth (Bonn) beabsichtigt, in diesem Jahre in Zons Freilichtaufführungen zu geben. Zur Aufführung kommt ein Spiel aus der Vergangenheit von Zons in drei Vorgängen. Die Aufführung soll Christi Himmelfahrt erfolgen. Zur Unterstützung beilligte die Versammlung einen Betrag bis zu 400 Mark. Weiter nahm man mit Befriedigung davon Kenntnis, daß der diesjährige Fahrplan der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft für den Ausflugsverkehr nach Zons eine geringe Verbesserung bringt. Die Mitgliederbeiträge in Gesamthöhe von rund 400 Mark sollen sofort eingezogen werden. Mit den Fahrpreisen soll ein neuer Fahrplan, der noch mehr bestmögliche An- und Abfahrtszeiten auf der Strecke Bentrath-Zons vorseht, aufgestellt werden.

Die älteste Einwohnerin von Zons.

Stitzelberg, 15. Febr. Im Alter von 89 Jahren starb hier Frau Witwe Wilhelm Ritterbach, Katharina geb. Klein. Sie war die älteste Einwohnerin der Gemeinde Zons.

Kreis Grevenbroich.

Turnerfest.

Kapellen, 16. Febr. In allhergebrachter Weise feiert der Turnverein Jahn am Fastnachtsmontag im Saale des Turnvereins (Wwe. Herrn. Broich) sein diesjähriges Winterfest. Der Verein hat wieder Höhen noch Kosten gespart, um ein schönes Programm für diesen Tag fertigzustellen. (Alles Nähere Samstagsanzeige.)

Feuerwehrfest.

Hemmerden, 14. Febr. Die freiwillige Feuerwehr veranstaltet am Fastnachtsmontag im Saale von Herrn Jakob Schmitz ein Fest. Da die Wehr sich jederzeit in uneigennütziger Weise den Einwohnern zur Verfügung stellt, erwartet man ein volles Haus, zumal der Feiertag zur Vervollständigung der Geräte dient. (Näheres Samstagsnummer.)

Kreis-Friedenstuchverein Grevenbroich.

Widraath, 16. Febr. Der Friedenstuch-Verein des Kreises hielt gestern seine Winterversammlung hier ab. Herr Gemeindevorsteher Mänter begrüßte besonders Herrn Landrat Dr. Vogels, Landstallmeister Freiherrn von Stenglin, Herrn Dr. Meyer von der Landwirtschaftskammer und den Herrn Bürgermeister von Widraath. Der Friedenstuch-Verein sei nach Widraath gekommen, um die Zusammengehörigkeit von Widraath zum Kreise Grevenbroich zu dokumentieren. Herr Bürgermeister Dikmann dankte und betonte auch seinerseits das Zugehörigkeitsgefühl von Widraath zum Kreise.

Es wurde beschlossen, wie früher, auch in diesem Jahre und zwar am 19. Juni eine

Kreis-Friedenstuchverein Grevenbroich

abzuhalten. Die Mitgliederzahl des Vereins ist von 198 auf 172 zurückgegangen. Die Beiträge sollen wie früher bleiben. Herr Direktor Homburg gibt anschließend die Eintragungsstermine für das rheinische Friedenstuch bekannt und teilt mit, daß am 17. März, 10 Uhr, Herr Inspektor

WIR ERÖFFNEN HEUTE UM 11 UHR UNSERE FRISCH FLEISCH-ABTEILUNG



Zum Verkauf gelangt nur Schlachtvieh erster Wertklasse, welches direkt auf dem Oldenburger und Braunschweiger Markt eingekauft und in dem mit allen hygienischen Einrichtungen der Neuzeit versehenen größten Fleischverarbeitendem Betriebe, unter Aufsicht staatlich geprüfter Tierärzte, geschlachtet wird. Sie werden von unserer außerordentlichen Leistungsfähigkeit überrascht sein. Kommen Sie nun und prüfen Sie unsere Qualitäten und unsere Preise.

SCHWEINEFLEISCH

Koteletts Pfd. 1.00	Rückenspeck frisch . Pfd. 0.75
Lummerbraten . Pfd. 1.10	Flomen Pfd. 0.75
Schinkenbraten frisch Pfd. 0.95	Eisbein Pfd. 0.80
Rollbraten Pfd. 0.90	Pfötchen Pfd. 0.30
Bauchspeck frisch, mager Pfd. 0.80	Häckchen Pfd. 0.40

MAST-OCHSENFLEISCH

Suppenfleisch . . . Pfd. 0.90	Rumpsteak Pfd. 1.40
Bratenfleisch oh. Knochen Pfd. 1.30	Filet Pfd. 1.85
Rouladen oh. Knochen Pfd. 1.30	Gehacktes Pfd. 1.10
Beefsteak oh. Knochen Pfd. 1.40	Goulasch Pfd. 0.80
Roastbeef oh. Knochen Pfd. 1.60	Nierenfett Pfd. 0.40

MAST-KALBFLEISCH

Bollen Pfd. 1.30	Haxe Pfd. 1.00
Bug Pfd. 1.15	Koteletts Pfd. 1.15
Brust Pfd. 1.10	Nierenbraten . . . Pfd. 1.30
Ragout Pfd. 0.90	

HAMMELFLEISCH

Bollen Pfd. 1.20	Brust Pfd. 0.90
Bug Pfd. 1.20	Ragout Pfd. 0.80

Wild und Geflügel feinst. Qualität. Feinst. gek. Schinken 1/4 Pfd. 0.45



LEONHARD TIETZ

Düsseldorf.

3196
Privat-Autovermietung
Elegante Limousine für
alle Gelegenheiten
Kinderauto, Hochzeiten,
Beerdigungen, Ab- und
Fernfahrten bei billiger
Berechnung.
August Rohren.
Gebrauchtes
Piano
billig zu verkaufen.
„Lorenz“
Pianohaus
Hindenburgplatz.

Hedwig Ploenes,
Inh.: Frau Konst. Wienstroer,
Niederstr. 59, Telefon 3968.
Homöopathie und Biochemie
Sämtliche homöopathischen und biochemischen Prä-
parate und Spezialmittel werden in bester Beschaffen-
heit geliefert.
Adler-Apothek am Bahnhof Neuf
Friedrichstraße 11, Fernruf 3257.
Rezepte werden auf Fernruf abgeholt und alle
alle Bestellungen kostenlos ausgeliefert.

Offerierte täglich frisch:
Kohlschoten, Zucchini, Salat, und Mören, alle Sorten Karotten, Paprika, Petersilie, Bohnen, etc.
In besonders guter Qualität liefern Sie bei mir alle Sorten H. F. F. F. F.
Hedwig Ploenes,
Inh.: Frau Konst. Wienstroer,
Niederstr. 59, Telefon 3968.
Homöopathie und Biochemie
Sämtliche homöopathischen und biochemischen Prä-
parate und Spezialmittel werden in bester Beschaffen-
heit geliefert.
Adler-Apothek am Bahnhof Neuf
Friedrichstraße 11, Fernruf 3257.
Rezepte werden auf Fernruf abgeholt und alle
alle Bestellungen kostenlos ausgeliefert.

Sprechmaschinen,
Schallplatten,
Grammophone,
Hörgeräte,
Reparaturen,
etc.
Billigste Preise bei
kleiner Teilzahlung.
Reparaturen,
etc.
Besichtigen Sie unser
großes Lager und ver-
langen Sie unsere illu-
strierte Preisliste.
Georg Dominjanow,
Neuf,
Oberstr. 40, Tel. 1339.
1. Klasse Wiesen
abzugeben.
Wich. Alth. Kapellen,
Neufstr. 68.

Opel-
Diamant-
Fahrräder
ohne
Anzahl. wöchentlich
Mk. 3.00.
Konkurrenz-Preise.
Heinr. Dacigen
Nierenheim,
Hindenburgplatz 6.
Fast neues, 300 Stk.
verg. Laufwerk m. Ab-
lasshahn, auf Handpumpe
montiert, zu ver-
kaufen.
Hindenburgplatz 13 B.

der deutsche
Kamdfunk
Größte Funkzeitung mit allen Programmen
und großem Unterhaltungs- und Basterteil.
Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem
Postamt und in jeder Buchhandlung.
Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Freitag,

3

Sie ist
auch ge-
andere
eine von
himmlisch
öffentlich
Wiso:
allen“ ge-
gen bei-
entrollt,
daß der
folgen di
Kollege
recht, die
ten hat
Worteil
die Mge
andere M
leben ent
die Frau
Schuldbor
Nerzium
ichlecht
Müderun
es ihn a
ziehen, f
rige Gef
Es ist
keinen
zeichnend
Es ist
Gott hat
lich die
find. Es
nicht me
Mann, u
geschwä
Kollege
geben.
selbst.
denen F
ungered
Wünsche
ständig
Wohnun
Es ist d
Ehe gew
dann di
hat, fin
Mann f
gehen f
die in d
währen
rennen
arbeit n
auch ge
Hohrsto
heißt, de
gesichert
Aber
Nchtung
sich hö
unlere
kein „M
erschien
„Erdrö
heute e
Geld i
mit erl
Immer
Kamer
auch de
und K
Nchtung
Mann
einiger
Gott n
hätte e
hohe M

Ellis
Bei
sah ich
ihre Hin
hatte,
Lande
Levor
der La
chen a
We
Zusf
We
dung
wissen
Land
unter
fahrt
tadellos
nach
den.
Konju
Einj
nen.
ander
Nerz

Unterhaltung und Wissen

Freitag, 17. Februar 1928

Beilage zur Neuss-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 55 — Nummer 40

Ist der Mann ein Ungeheuer?

Von Otto Sattler.

Sie fragen, wenn Sie diese Ueberschrift lesen? Ich habe es auch getan. Denn die Ueberschrift ist nicht von mir. Wer anders aber könnte sie erfunden haben als eine Frau, also eine von jenen Geschöpfen, die nach Schiller berufen sind, himmlische Rosen ins Leben des Mannes zu flechten. Ganz offensichtlich hat sie diese Frage gestellt und beantwortet.

Also: Der Mann habe keine Rolle als „Herrlichkeit von allen“ gründlich ausgespielt. Wenn man den Frauentagen gen beivohnt, werde ein langes Sündenregister des Mannes entrollt, und man könne sich der Ansicht nicht verschließen, daß der Mann doch ein ziemliches Ungeheuer sein muß. Dann folgen die Verfehlungen im einzelnen: Als Vorgesetzter und Kollege ist er überheblich, anmaßend, unkollegial und ungerade, die unterdrückt er, wo er nur kann. Seit Jahrhunderten hat er die Geseßgebung beherrscht und nur auf seinen Vorteil hingearbeitet. Direkt böseartig ist er, denkt nicht an die Allgemeinheit, sonst wären längst die Wohnungsnot und andere Nöte besiegt und es könnte sich ein gesundes Familienleben entwickeln. Auch in der Ehe hat der Mann alle Rechte, die Frau keine. Es ist, so sagt sie, ein langes und oft graufiges Schuldkonto des Mannes, das aufgeregelt wird, wenn man Mütterinnen, Mütter, Frauen fragt. Aber er ist nicht ganz so schlecht (immerhin schlecht genug), sagt die Frau dann, er hat Milderungsgründe. Er kann sich ändern, bessern, man muß es ihn anders lehren. Die Mutter muß den Sohn anders erziehen, so erziehen, daß er die Frau als wahre und aufrichtige Gefährtin achtet, als Kameradin des Mannes.

Es ist eine Einzelstimme, und eine Schmalbe macht noch keinen Sommer. Gewiß. Aber diese Stimme kann kennzeichnend sein für eine geistige Strömung, die sich anbahnt.

Es ist ja zuzugeben, daß wir keine Engel sind. Der liebe Gott hat auch anderes mit uns vorgehabt. Er wollte vermutlich die Frauen nicht schmälern, die ja ohne Ausnahme Engel sind. Es kommt schon vor, daß „er“ in den Augen der Frau nicht mehr der „Herrlichkeit von allen“ ist, nämlich der eigene Mann, und die Rolle des „Herrlichkeit“ nimmt irgendein angesehener männlicher Filmstar ein. Als Vorgesetzter und Kollege kann er überheblich und anmaßend sein, auch zugeben. Die Frau an gleicher Stelle ist die Milde und Güte selbst. Man sehe nur einmal in die Arbeitsstätten hinein, in denen Frauen das Jopet schwingen. Auch unkollegial und ungerecht ist der Mann. Stimmt. Besonders dann, wenn er Wünsche nach Bevorzugungen nicht entspricht. Selbstverständlich ist der Mann auch ein Dummkopf, denn mit der Wohnungsnot hätte er doch schon längst fertig werden können. Es ist doch nicht leichter als das. Und daß die Frau in der Ehe gewisse Rechte nicht hat, ist nicht minder ein Verbrechen, denn die Ehe, in denen die Frau alle Rechte an sich gerissen hat, sind längst als die glücklichsten bekannt. Wie sich der Mann sonst in der Ehe gibt, ist schauerhaft. Die Frauen gehen sämtlich körperlich und geistlich zugrunde, besonders die, die in der Woche siebenmal Kaffeetrinken abhalten müssen, während der Mann, das Scheusal, seinem Vergnügen nachrennen kann, was man Geldverdienen und interessante Büroarbeit nennt. Daß wir Männer ein wenig errogen werden, ist auch ganz in Ordnung. Und wenn erst der Mann den Hofstod aus der guten alten Kinderzeit hinter sich drohend sieht, dann wird die Glückseligkeit der ehelichen Verbindung gefährdet sein.

Aber nun keinen Scherz: Der Gedanke, die Jugend zur Achtung der Frau zu erziehen, ist zwar nicht neu, aber er kann sich hören lassen. Man weiß sich aber zu erinnern, daß das unsere Großmütter recht gut verstanden, obwohl sie im Mann kein „Ungeheuer“ erblickten. Ein junges Mädchen von damals erschien dem jungen Mann wie ein löstliches Gottesgeschöpf. „Erstreckend folgt er ihren Spuren“, sagt Schiller. Wenn das heute ein junger Mann tut, wird er als Tepp verachtet. Der Held ist der Freidling, angebetet wird irgendein Geut, der mit erborgten Redensarten und erborgten Brillen brilliert. Immer zur Achtung erziehen, zum Schätzen des Wertes als Kameradin und Gefährtin. Aber dann muß die junge Frau auch den Anforderungen entsprechen, die man einer Gefährtin und Kameradin stellt. Und wenn das Mädchen selbst diese Achtung der Kameradschaft besitzt, dann findet sie der junge Mann auch, und das „Ungeheuer“ ist schließlich doch noch ein einigermaßen annehmendes Stück der Schöpfung. Der liebe Gott wenigstens scheint mit ihm noch zufrieden zu sein, sonst hätte er ihn längst ausgerottet. Er stellt aber auch keine so hohe Ansprüche wie eine Frau.

Ellis Island im Schatten der Freiheit.

Beim Passieren der Freiheitsstatue im Hafen von New York sah ich, wie ein junger Einwanderer begeisterte Handklöße zu ihr hinüber sandte. Ein Steward, der dies auch beobachtet hatte, sagte darauf: „Armer Kerl, er denkt, er ist jetzt im Lande der Freiheit, aber er wird seine Meinung schnell ändern. Bevor der Tag zu Ende ist, wird er herausfinden, daß hinter der Lady Freiheit noch etwas anderes steht, das bis nach Kitzchen ausreicht.“

Wie dem Passagier, der auf die Ellis Island genannte Insel abgesetzt wird, die hinter der Freiheitsstatue liegt!

Wenn die Dampfer sich New York nähern, beginnt die Scheidung der Schiffe von den Böden. Die „Schiffe“ sind in gewöhnlichen Ländern, wie England, Deutschland, Frankreich, Holland und Skandinavien von den amerikanischen Konsulaten untersucht worden. Wenn sich bei ihnen während der Ueberfahrt keine Krankheit entwickelt hat und sich ihre Papiere in tadelloser Ordnung befinden, dürfen die meisten Passagiere nach oberflächlicher weiterer Untersuchung an den Pier landen. Die „Böden“ kommen jedoch aus den Ländern, wo in den Konsulaten keine vorherige Untersuchung stattfand.

Von dem Pierplatz werden die Einwanderer in eine Einjämmerung geführt, wo sie sich auf Bänken niederlassen können. Einer nach dem anderen werden sie dann in die angrenzenden Untersuchungsräume geführt, wo sie von Ärzten bezogen, Mütterinnen geprüft und befragt werden. Einer markierten

Geheimnisvolle Nahrungstoffe.

Die Vitamine. — Kochen zerstört sie. — Die vier Vitaminarten, die nicht fehlen dürfen. — Bestrahlte Nahrung.

Von Werner Jacobson.

Bei der Untersuchung der Frage, welche Stoffe der Körper zum Leben notwendig erfordert, fand man, daß die bekannten Arten von chemischen Verbindungen, wie die Eiweiße, die Fette, die Kohlenwasserstoffe (z. B. Zucker, Mehl u. a.) zusammen mit einigen Salzen in der ausreichenden Menge genügt, doch nicht genügt, um den Organismus in seiner Lebensfähigkeit aufrecht zu halten. Voraussetzung war, daß alle Stoffe in chemisch reiner Form dem Körper zugeführt wurden. Es entzogen sich also unserer Kenntnis noch Nahrungstoffe, die lebenswichtig waren, und die der Körper unter normalen Umständen mit den üblichen Nahrungsmitteln zu sich nahm, wo er ja nicht chemisch reines Eiweiß, Fett oder Kohlenwasserstoffe angeboten bekommt. — Genauere Untersuchungen zeigten nun, daß es sich um vier verschiedene Substanzen handelt, deren längeres Fehlen in der Nahrung stets ein besonderes Krankheitsbild hervorruft. Man nennt diese Substanzen „Vitamine“ und hat die durch ihr Nichtvorhandensein ausgelösten Krankheiten als „Avitaminosen“ bezeichnet, von denen es also auch vier verschiedene gibt.

Um der Art dieser unbekannten Nahrungstoffe auf den Grund zu kommen, ging man auf folgende Weise vor: Die Versuchstiere wurden mit chemisch sorgfältig gereinigter Kost ernährt, die also nur die oben erwähnten bekannten Stoffe enthielt, und dann legte man von ihnen gewöhnlichen, also nicht chemisch reinen Nahrungsmitteln gerade so viel hinzu, als genügt, um eine Erkrankung zu verhindern, die durch Nährstoffmangel bedingt war. So gewann man allmählich über alle unsere Nahrungsmittel einen Überblick, ob sie reich an diesen unbekannten Nährstoffen seien oder nicht, indem man nämlich nur wenig von ihnen der chemisch reinen Kost zuzureichen brauchte, um alle Nährstoffmängel zu vermeiden, wenn sie reich an Vitaminen waren, mehr hingegen, wenn ihr Vitamingehalt ein geringer war.

Welcher Art sind nun diese Nährstoffe? Schon seit langer Zeit ist einer von ihnen bekannt. Die tierische Nahrung wie sie früher die Seegeschöpfe auf den weiten Meeresflächen ausschließlich viele Wochen hindurch mit sich führen mußten, brachten die Gefahr des sogenannten Scurvutes mit sich, einer Erkrankung, die mit Blutungen des Zahnfleisches beginnt und allmählich auf die ganze Mundhöhle übergeht. Es treten später überall Blutungen auf, in der Haut, an den Knochen und Gelenken usw., die mit Schwellung und Schmerzen einhergehen. Früher fielen stets auf den weiten Meeren zur See mit Seegeschöpfen Nahrung dieser Erkrankung zum Opfer; heute gehört sie wohl zu den selteneren Erkrankungen, die wir bisweilen noch bei Säuglingen finden, die einzig und allein nur mit konzentrierter Milch und Mehl- und Reispräparaten ernährt wurden.

Nahrungstoffe, die dieses Vitamin reichlich enthalten, sind in erster Linie Zitronen, Orangen, dann Gemüse, Obst, Kartoffeln. Durch längeres Kochen — wie beim Konfervieren — wird es zerstört. — Als um das Jahr 1600 von England nach Indien zur Gründung der Ostindischen Compagnie vier Schiffe ausgesandt wurden, erhielt die Mannschaft des Admiral Schiffs täglich pro Mann drei Eßlöffel Zitronensaft, und nicht ein Todesfall war auf diesem Schiff, der durch Nährstoffmangel hervorgerufen worden wäre, während auf den drei anderen zusammen 105 Menschen während der Fahrt an Scurvy u. a. zugrunde gingen! Und Cook hatte auf seiner Fahrt von 1772–1775 nur einen Todesfall, was er der Maßnahme verdankte, daß er täglich einen halben Liter Zitronensaft ausgeteilter Gerste — ähnlich unserem Biergetränk — anstehen ließ. Diese zwei Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, wie leicht zu verhindern und wie schwer die Folgen dieses Nährstoffmangels sind. (Nur bei Menschen sind u. a. der Mangel und das Meeresschweinchen sehr empfindlich gegen den Mangel dieses Vitamins).

Eine andere Erkrankung, die auf dem Fehlen eines anderen von den vier Vitaminen beruht, ist eine entzündliche Veränderung der Nervenenden, die sich zuerst in Bewegungs-

störungen äußert, die schließlich auch zum Tode führen können. Das sogenannte Beri-Beri der Japaner gehört in diese Gruppe der Erkrankungen, hervorgerufen durch den ausschließlichen Genuß von poliertem Reis, dessen Hüllen dieses Vitamin enthalten, das also gerade bei der Politur entfernt wird. Diese Substanz ist sonst noch enthalten im Vollkorn der Getreidearten und in der Hefe, Tomate und in den Kartoffeln. Es wird durch die fadenmäßige Zubereitung nicht zerstört, verliert aber durch langes Lagern an Wirksamkeit, es ist also nicht unbegrenzt lange in diesen Nahrungsmitteln enthalten. Auch dieser Stoff muß von Zeit zu Zeit dem Körper zugeführt werden, da von ihm nicht viel im Organismus gespeichert werden kann, gleich wie beim vorigen. (Tiere, die eine besondere Empfindlichkeit gegen den Mangel dieses Vitamins haben, sind die Taube und das Huhn, die dann von Erkrankungen ganz ähnlicher Art befallen werden).

Ein dritter unbekannter Nährstoff, der wieder, wenn auch erst auf sehr langes Ausbleiben hin, eine besondere Krankheit hervorruft, ist hauptsächlich im Lebertran, wie in allen tierischen Fetten, in Milch, Spinat, Kohl, Tomaten, Eiern enthalten. Sein Mangel bewirkt Wachstumsstörung bei jungen Tieren im Experiment (und eine hier nicht näher zu erörternde Erkrankung der Hornhaut des Auges). Durch Kochen wird es nicht zerstört und kann gut im Organismus gespeichert werden — kann also lange Zeit in der Nahrung fehlen, ohne daß Schäden auftreten. (Am meisten empfindlich gegen Mangel daran sind junge Ratten, die einen völligen Wachstumsstillstand unter diesen Umständen aufweisen).

In den letzten Jahren gewinnt in der Forschung über die unbekannten Nährstoffe eine vierte Substanz immer größeren Raum, die offenbar auf die Rachitis (englische Krankheit) heilend einwirkt, so daß man in der Erkrankung einen Nährstoffmangel zu sehen hat, der hauptsächlich in einer Störung der Kalkablagung in den Knochen beruht mit einer darauf zurückzuführenden Verbreiterung an den Gelenken und Verbiegung des gesamten Knochens. Dieser vierte Stoff ist hauptsächlich im Lebertran, Eigelb, in Gemüsen, Butter und Milch enthalten. Durch Bestrahlung der Milch mit ultravioletten Strahlen läßt sich dieser Stoff — der einzige von den vier Vitaminen, über dessen chemische Natur man ungefähr orientiert ist — vermehren, und man erhält so ein besonders gut wirkendes Heilmittel gegen die Rachitis. — Sonst wirken ultraviolette Strahlen zerstörend auf einige Stoffe ein, wie z. B. auf das hier als drittes erwähnte Vitamin.

Aber die wirksamen Mengen dieser unbekannten Nährstoffe läßt sich sagen, daß es unvorstellbar kleine Mengen sind, die der Organismus benötigt, diese aber dürfen ihm auch nicht fehlen, sonst wird der normale Ablauf der Lebensfähigkeit gestört. Es handelt sich um Gewichtsmengen von ein hundertstel bis ein tausendstel Milligramm (ein Milligramm — eintausendstel Gramm!). Ausdrücklich hervorheben möchte ich, daß bisher sich nirgends eine besondere Förderung eines sonst gesunden Organismus durch überreichliche Zufuhr von Vitaminen hat nachweisen lassen. Der Körper benötigt offenbar nur eine sehr geringe Menge von ihnen und kann den Überfluß nicht verwerten.

Über die Wirkungsweise im Organismus läßt sich Sichereres trotz einer Fülle von sorgfältigsten Untersuchungen nicht angeben; es bestehen eine Reihe von Theorien, doch diese hier anzuführen erscheint wertlos, da keine fest begründet ist.

Was läßt sich nun über die Nahrung sagen, die wir tagtäglich zu uns nehmen, hinsichtlich ihres Gehaltes an diesen noch unbekannten, aber lebenswichtigen Stoffen? Erfahrung und Untersuchungen haben gezeigt, daß unsere frei gewählte Kost, so wie sie ja auch unserem Geschmack entspricht, der stets für eine gewisse Abwechslung sorgt, vollständig ausreichend Vitamine enthält.

(„Die Deutsche Familie“, Tyrolia, Innsbruck)

Probe muß sich da manch einer dieser Fremden an den Eingangsporten eines ihnen fremden Landes unterwerfen.

Tränende Augen sind Gefahrensignale. Ein Staubförmchen mag als Augenbindehautflechte verdächtig angesehen werden. Wie ein großes Ungeheuer steht die Furcht als Schreckgespenst dem Doktor oder der Schwester zur Seite. Einige erfahren ihren Urteilspruch sofort durch den weißgekleideten Untersuchungsarzt, andere müssen lange in banger Ungewißheit warten.

Zurückgehaltene Einwanderer werden wie Gefangene in einer großen Halle gehalten. Ein Wärter schließt die Tür auf und verschließt sie wieder, nachdem sie hineingegangen sind. Sie können Telegramme absenden, aber nicht telefonieren. Vertreter der Einwanderer — Hilfsorganisationen — ist es nicht erlaubt, den Behörden von Zurückgehaltenen beizuwohnen oder mit einem der Unglücklichen über seinen Fall zu sprechen.

Das Wohnen auf Ellis Island ist ungefähr so angenehm wie vor vielen Jahren der Aufenthalt im Zwischenbeck der Passagierdampfer. Frauen und kleine Kinder schlafen in großen Sälen in nebeneinanderstehenden Betten und können sich Vorhänge vorziehen lassen, falls sie für sich allein sein wollen. Männer und Knaben werden in Räumen mit übereinander angebrachten Betten im Kaserneinstil untergebracht. Um 9 Uhr abends ist Schlafenszeit, selbst für die Passagiere der ersten Klasse, die zuweilen in Privaträumen zurückgehalten werden. Die meisten der Zurückgehaltenen wollen ohne Ventilation schlafen. Das geschieht, und die Minderheit wacht mit Kopfschmerzen auf. Morgens, wenn die Fensterläden hochgezogen werden, fliegen hunderte von Spatzen durch die Stangen hindurch, sehen sich in der Halle um und fliegen wieder hinaus. Glückliche Vögel, denen die Freiheit lacht!

In einem anderen, streng bewachten Raum gibt es Wasserteiler und Verbredel, die auf ihre Deportation warten. Einige sind dort seit zwei Jahren. In anderen Räumen befinden sich die Leute, die ohne Papiere über die Grenze eingewandert sind, hereingeschmuggelte Einwanderer, blinde Passagiere und

— Profitierte. Sie dürfen sich zu festgesetzten Stunden im Freien bewegen und turnen, aber wie im Gefängnis, trotz der Schaukeln und ähnlichen Geräte.

Der Bureaufatismus regiert hier. Beim geringsten Defekt im Passivum leunt die Behörde keine Gnade. Auf einer Wiedereintrittsbescheinigung mag irgend ein Gummistempelabdruck fehlen, und schon bedeutet das eine wochenlange Zurückstellung auf Ellis Island. Die Beamten lassen sich nicht vom gesunden Menschenverstand leiten. Wenn ein Minderjähriger in einem Orte der Vereinigten Staaten geboren ist, wo keine offiziellen Geburtsregister geführt werden, dann wehe ihm, wenn er nur einen Taufschein aufzuweisen hat! Daß er vor seiner Taufe geboren wurde, geht daraus nicht hervor.

Ein Junge von 15 Jahren, dessen Visum einen Schreibfehler aufweist, wird nach der Tschekoslawakei zurückgeschickt und muß dort bleiben. Eine Frau, die Prag in vollkommener Gesundheit verließ, zieht sich auf dem Dampfer eine Erkältung zu und wird als lungenschwindsüchtig erklärt; zurück mit ihr, obgleich sie als Kind in den Vereinigten Staaten ankam, sich hier verheiratete und nun beluchshalber ihr Vaterland aufsuchte.

Eine schwedische Familie kam in New York an. Der älteste Vater wurde zurückgehalten. Seine Verwandten konnten passieren, verbrachten jedoch die Nacht auf Ellis Island und gingen am nächsten Morgen vor die Untersuchungskommission. „Der Fall ist erledigt“, teilte ihnen der Inspektor förmlich mit. „Ausländer ist tot.“ Warum benachrichtigen Sie uns nicht eher davon? Der alte Mann war am Tage vorher gefallen und nachmittags um 4 Uhr infolge dieses Falles verschieden. Keine Nachricht war vom Hospital nach der ganz in der Nähe liegenden Einwanderungsstation gelangt. Man erfuhr es ja früh genug am nächsten Morgen.

Der Einwanderungskommissionar, dem Ellis Island unterstellt ist, kann keinen Menschen aus dem Reich des hier herrschenden Bureaufatismus befreien. Eine Berufung muß beim Arbeits-

minister in Washington eingereicht werden. Eine Woche vergeht mindestens, bis die Antwort eingeht. Nach Ablauf einiger Wochen muß der Einwanderer die Hoffnung aufgeben, und wenn er dann zurückfahren muß in das Land, aus dem er kam, droht er mit den Häften beim Vorbeifahren an der majestätischen Freiheitsstatue.

Grundhardt.

Als Musfikt in Ungarn.

Aus der „Balkanfahrt“ von Karl Engelke.

Gefragt haben die Ungarn ja nicht, als wir die Grenze überschritten, aber trotzdem waren wir entzückt über den Empfang. Schon bei der Grenzkontrolle begegnete man uns mit einer überaus großen Höflichkeit und Liebenswürdigkeit. Besonders die Gendarmen, die äußerlich mit ihren langen Säbeln, aufgestellten Bajonetten und wackelnden Federbüscheln so grimmig aussehen, sind sehr liebenswürdige Leute. Und das ist für den Vaganten von großer Bedeutung. Ja, sind wir denn Sonnenbrüder von der Landstraße? Wir werden doch stets wie seine Herren behandelt. Aber, glaubt es mir, wir treten auch trotz unserer schätzbaren Klugheit wohlerzogen auf, und dafür hat der Ungar ein sehr feines Verständnis. Vor allem aber sind wir Deutsche, oder vielmehr Großdeutsche, wie man hier sagt.

Aber noch nie in Ungarn war, behauptet, die Hälfte seiner Einwohner sprache Deutsch. Wir merken noch wenig davon und müssen oft die Hände und Füße und noch manches andere zu Hilfe nehmen, um uns zu verständigen. Aber man kann große Liebertatschungen erleben, es geht hier wie überall, was einer nicht verstehen soll, versteht er bestimmt. Wir haben deshalb unsere eigene Sprache, und die versteht bestimmt kein Mensch, denn sie ist zusammengesetzt aus plattdeutschen, englischen und französischen Wörtern. Dazu kommen noch eine Menge Fachausdrücke. Ja, wirklich, wir haben durchaus eine Sprache für uns.

Wie ich schon anfangs gesagt habe, liegt unser großes Geld auf der Bank. Wir müssen darum das nötige Kleingeld stets immer verdienen. Aber die Arbeit beginnt erst, wenn der letzte Filler ausgegeben ist. Dann geht es zuerst zum Herrn Roteri, um die Erlaubnis für das Musfiktieren auf der Dorfstraße zu erhalten. Als Großdeutsche bekommen wir dieselbe natürlich immer. Sei, wie da die Ungarn zusammenlaufen, wenn die deutschen Märsche und Lieder über die breite sandige Dorfstraße schallen. Aus den Fenstern der kleinen weißen Häuser schauen die rasierten Gesichter der Ungarinnen, braune, halbnaakte Kinder wirbeln um uns herum, und die Männer suchen die letzten deutschen Sprachkenntnisse hervor, um uns ihr Wohlwollen auszudrücken. Die Kassierer, wir haben jetzt zwei, haben schwere Arbeit, den Regen unserer Musik einzuschleimen. „Nichtschier“ wird dann gleich bei einem Einwohner gefodert und gegeben. Wir könnten reich werden bei unserem Musfiktantenleben, wenn die Dörfer so dicht beieinander lägen wie anderswo. Aber hier sind sie dünn gestät, alle 5-20 Kilometer kann man nur mit sehr viel Geld und Nahrungsquelle rechnen. Weit ist das Ungarland, Stundenlang zieht sich die Straße wie ein weißes Band durch unendliche Felder und Steppensflächen. Ein und wieder sieht man abseits vom Wege eine Hütte. Ein Hof, welcher der Aufsicht eines Verwalters untersteht. Wie einsam diese oft liegen, kann man daraus erkennen, daß einige ihren eigenen Friedhof haben.

Seit brennt die Sonne vom blauen Himmel und färbt uns braun wie Zigeuner. Kein Wunder, also, wenn uns diese für kirgisische Stammesbrüder halten. Ist's denn auch ein Wunder? Wir leben ja ebenso frei und ungebunden wie sie. Jede Nacht bei Mutter Grün, die Erde unter Pelt und der Sternenhimmel unsere Decke. Es gibt allerdings auch hierbei Ausnahmen.

Dies und Das.

Merke! seltsame Zeitungstitel.

Während die heutigen Zeitungstitel möglichst kurz und treffend und durchaus nüchtern-fachlich gehalten sind, lauteten

Kämpferinnen.

48) Roman aus der Theaterwelt von Maria Regina Jänemann.

Erst als auf dem Ries Schritte knirschten, hob sie hastig den Kopf. Aber der alte Gärtner bog zum Rosenarten ab. „Wahrhaftig“, sagte sie tiefatmend, „es ist so gekommen, wie Mite Teubert es mir damals auf der Fahrt nach Jaandam prophezeigte: die Kunst war für mich das Morgengrot des Schönen, durch das ich in der Eternität Land eintrat.“ „Noch aber sind Sie nicht dort!“ warf er bedeutungsvoll ein.

Doch sie achtete keines Einwands nicht. „Ich weiß jetzt, ich habe mir einst im Jugendüberdruß einen Tempel von Idealen gebaut und habe ihn jauchzend vor mir hergetragen durch Enttäuschung und Kampf, durch Schmerz und Ueberwindung. Und wenn mein Fuß auch strauchelte, meinen Tempel hielt ich fest, fest in meinen Händen! Bis ich fühlte, daß man ihn mir verschmühen wollte!“ Leidenschaftlich blühten die blauen Augen.

Aber sie sollten es nicht! Der profitgierige Geschäftsbetrieb, das soziale Glend, die Grausamkeit, mit der man im grellen Schein des Lampenlichts die Menschen und ihre Seelen verbräutet! Eine reine helle Opferkammer soll leuchten in meinem Tempel! In der Selbstentwürdigung des Rollenkampfes, im geschäftigen Duhlen um die Gunst von Publikum und Presse, in der Verkörperung all der Äußerlichkeiten des verfeuchten Zeitgeistes mühte ich mich selbst verachten... und nicht zuletzt die Erziehung, daß ich in mühsam erlittener oder bitter erkaufter Toilettenpracht nicht die Künstlerin, sondern das Weib zur Schau stelle... Ah, wie mich das alles ansetzt!“

Telenius widersprach nicht. Er suchte nichts einzudämmen von dem, was aus tiefster Not anlagend von den wissend gewordenen Lippen kam. Nur eines warf er nachdenklich ein: „Ihnen fehlt das leichtfüßige, das sich selbst verprügende echte Künstlerblut...“

Mag sein. Aber von nun an will ich es der Welt ins Gesicht schreien, wie schwer sie sich an der Kunst und an ihnen, die ihr Herzblut daransetzen, verknüpfen! Von nun an werde ich dafür leben... Und Sie, Herr, Sie haben nach alledem, was wir besprochen, die heilige Pflicht, in Ihrem Kreis Bahnbrecher, Führer zum Guten, Erben, Reinen zu sein! Ob Sie es in dem Volksgeheul ringsumher werden durchhalten können...?“

solche aus dem 17. und 18. Jahrhundert vielfach geradezu anekdotenhaft.

So waren im 17. Jahrhundert Titel beliebt wie: „Unvergessliche Postzeitungen“ oder „Neu-einlaufende Nachrichten von Kriegen und Weltwundern“, die in Frankfurt-Main bzw. Leipzig erschienen. „Ordinäre Zeitung“ war einer der beliebtesten Titel. Auf Schnelligkeit oder wenigstens den Eindruck einer schnellen Nachrichtenvermittlung scheint es mancherorts nicht sonderlich angekommen zu sein; das beweisen Titel wie: „Der hintere Bot, ein neuer Volkskalender für alle Stände“ oder „Der hinten und vorne wohlgeordnete hintere Staatsboote“. Doch finden sich auch andere Titel wie: „Der schnell anhero eilende Friedens- und Kriegescurier“ oder „Der über See und Land dahineilende Mercurius“. In Luxemburg erschien eine französische Zeitung, deren Titel überlebt etwa lautet: „Historischer und politischer Nischmach, gedruckt in Luxemburg“.

Im 18. Jahrhundert tauchten fast in jeder Stadt sogenannte „Beiträge zum Nutzen und Vergnügen“ auf. Dieser Titel hielt sich bis weit in das 19. Jahrhundert hinein. Die erste Zeitung in Deutschland, welche Beitragsannoncen brachte, erschien 1801 in Hamburg und hatte den schönen Titel „Allgemeiner Beiratsrat“. In Neuweid erschienen Ende des 18. Jahrhunderts die in ihrer Zeit so berühmten „Gespräche im Reiche der Toten“. Auch gab es Zeitungen, die ihren Titel alle paar Wochen änderten, um interessant zu wirken, oft geschah das allerdings auch unter dem Druck der französischen Fremdherrschaft, um der scharfen Zensur zu entgehen. So ist es erklärlich, daß das von Möder begründete „Intelligenzblatt, die sogenannten „Wöchentlichen Anzeigen“ z. B. ihren Titel von 1809 bis 1815 nicht weniger als 13 mal änderten.

Heute klingen alle diese Zeitungstitel uns vielfach wie ein Märchen aus längst verschwundenen Tagen. Aber es ist schade, daß sie so ganz vergessen sind; denn auch in ihnen steckt, ebenso wie in den Inschriften, ein gut Teil deutschen Kultur-gutes — als ein bis heute ungehobener kostbarer Schatz.

Das Monofel.

Wenn es auch überliefert wird, daß bereits Kaiser Nero durch einen Eintrag den Gladiatorenkämpfen zuseh, und man damit johlend das Alter des Monofels bekräftigen will, dürfte trotzdem dieser originale Monofelgegenstand kaum mehr als 150 Jahre alt sein. Es bleibt freilich dahingestellt, ob es richtig ist, dem römischen Herrmann von Bräcker-Muskauf als Erfinder des Monofels (französisch monofel = Schlags für ein Auge) anzusehen. Zweifellos hat aber dieser Monofel das Einglas hohlig gemacht, und man weiß auch, daß es lange ein Privilegium des Adels blieb. Man galt damit für „interessant“, das war zum Teil auch der Hauptzweck des Monofeltragens. Einer der größten Gegner des Monofels war Kaiser Franz Josef I. in Österreich, und seines Zeremonienmeisters erste Sorge war, daß sein Monofelmensch in Audienz erscheine.

Tierfriedhöfe.

Tierfriedhöfe gab es eigentlich zu allen Zeiten. Feldherren haben oft ihren Lieblingspferden ein Grabmal, einen Erdhügel errichten lassen. Bekannt ist der Brauch bei einigen Völkern, die ihren toten Anführer „mit der Rüstung auf dem Pferde“ beerdigen. Napoleon ließ für seinen Schimmel im Schloßpark von Canale am Jomjo ein Denkmal errichten, das noch bestehen dürfte. Dasselbe tat der romantische Fürst Bieder-Muskauf in Göttingen. Er ließ über die Leberreste seines Lieblingspferdes, das ihn auf seinen weiten Reisen in Nordafrika trug, eine mächtige Erdpyramide aufbauen und sie mit einer Mauer krönen. — Tierfriedhöfe findet man übrigens in vielen alten Parks. Allgemein benutzbare Tierfriedhöfe sind in London, Newyork, Paris, Kopenhagen und Berlin, kleinere auch in einigen englischen Städten. Diese Stätten werden gewöhnlich Hundefriedhöfe genannt, obwohl dort auch Katzen, Affen, Papageien usw. begraben werden. In London ist dieser eigenartige Friedhof im Hyde Park, in Paris weit draußen auf einer schmalen kleinen Insel. Als Grabsteine werden mit Vorliebe einfache Stele verwendet, seltener rechtliche Wäde. Die Grabchrift weiß außer dem Namen des Tieres noch so manches aus dessen Leben in gereinter und ungereinter Form zu erzählen.

Er sah sie an mit großem ernsten Blick, in dem ein Gelb-nis lag.

Blau-schillernde Hornrücken sumten in den Zweigen über ihnen ihr sommerliches Lied. Unten fuhr die Nähmaschine knirschend in den Rädern über den wildsprossenden Blumen-teppich.

Eine Amsel sang... „Und das Verlangen nach dem einstigen Ziel Ihrer heißen Sehnsucht ist tot?“

Die Antwort ließ Sekundenlang auf sich warten.

„Ruth?“ Sie sah die liegende Frage in seinem Auge nicht, denn sie antwortete wie aus tiefem Sinnen heraus:

„Tot? o nein, ganz kann es wohl nicht sterben, dafür hab' ich zuviel Schmerzen darum gelitten. Nur fühle ich und immer deutlicher, daß ich nicht in den Kampf hinter den Kulissen gehöre.“

„Auch nicht, wenn Sie den Kampf zu zweien führen könnten?“

„Also auch Sie trauen mir im Grunde nicht die Stärke zu?“ stieß sie mit zornroten Wangen hervor. „Auch Sie kommen mir wie die dabei für meine gebrochenen Marussfügel mit dem Alkohelmittel, dem Mann! Auch wir reden aneinander vorbei...“

Witte, keine nachträglichen Erklärungen, Herr Doktor... Nicht alle Frauen gefallen sich in der Rolle des Dornröschens, das erst sein will!“

In ihr brannte der Scham. Verlekt sein. Unverständnis gerade von ihm, dem sie wie keinem Menschen ihre Seele geöffnet hatte, und doch ein wenig Betroffenheit stritten in ihren fliegenden Puffen.

Sie hatte Schwester Martha segnen mögen, die das vergessene Kaffergehirn abzuräumen kam und mit der man dieses und jenes plaudern mußte. Aber Ruth hatte die Kosten der Unterhaltung fast allein zu tragen, denn Telenius ward immer einflüßiger, als der umgebene Gast so gar keine Miene machte, das schon einige Male wieder niedergelegte und wieder aufgenommene Tablett endlich ins Haus hineinzutragen.

Ruth wich geistlich seinen Blicken und Zeichen aus. Bis er plötzlich aufsprang, da die Klosteruhr weit ausholend sieben Schläge tat, und bemerkte, daß er in einer halben Stunde den Anstich nach Oberfeld noch erreichen müsse.

Um Ruth fand eine tiefe dunkle Traurigkeit nieder. Graue Schleier lagerten sich über den strahlenden Juniabend, über die sonngelächelten Wege und die blühenden Rosenbeete.

„Wann sehen wir uns nun wohl einmal wieder?“ mühte sie sich mit zuckenden Lippen in leisem Ton zu fragen.

Anekdoten.

Erzählt von E. M.

M. Mendelssohn war in seiner Jugend Handlungsgehilfe, und zwar bei einem recht einfältigen Prinzipal. Als ihm einer seiner Freunde einmal sagte, es sei doch eine wahre Schande, daß er als Musiker sich auf solche Weise sein Brot verdienen müsse, antwortete ihm Mendelssohn: „Laß mir. Besser so als umgekehrt. Wäre ich nämlich sein Herr und mein Schreiber, ich könnte ihn bestimmt nicht gebrauchen.“

Unter dem letzten polnischen König brach eine solch furchtbare Empörung aus, daß ein polnischer Magnat es wagen konnte, auf den Kopf des Königs öffentlich 20 000 Gulden auszuwerfen. In einem Briefe an den König teilte der Magnat es diesem sogar mit. Voll Würde und Geist antwortete der König dem Rebellen: „Es freut mich, daß mein Kopf bei Euch noch so viel gilt. Für Euren Gabe ich bei Gott nicht einmal einen roten Heller.“

Reiste vor Jahren einmal ein deutscher Fürst in Italien und ließ sich in einem Wirtshaus eines kleinen italienischen Dorfes gestotene Eier vorsetzen. Der Wirt forderte dafür nachher eine ganz unverhältnismäßig hohe Summe. „Sind die Eier denn jetzt plötzlich so rar geworden?“, fragte der Fürst den Italiener erstaunt. „Das freilich nicht“, gab jener sed zur Antwort, „aber die großen Herren, die soviel dafür bezahlen können.“

Der Graf und spätere Kardinal de Bernis soll in seiner Jugend ziemlich leicht gewesen sein. Das machte den Kardinal Fleury so ärgerlich und aufgebracht, daß er dem jungen Grafen einmal vorwurfsvoll sagte: „Aber Bernis, Sie haben bestimmt nichts zu hoffen, solange ich lebe.“ Da warf der junge Graf sich selbstbewußt in die Brust und sagte mit kühnem Lächeln: „Monseigneur, ich werde also warten.“

Der General Suwarow, der durch sein eisernes Pflichtbewußtsein und seine fast übertriebene Hochachtung vor jedem militärischen Befehl bekannte russische Befehlshaber, sah einmal einen jüngeren Offizier, der im Dienste nachlässig war. Suwarow wurde furchtbar wütend. Da kaskte ein Adjutant den Mut, dem General zu sagen: „Erzählen, der General Suwarow hat befohlen, man solle sich nie vom Zorn überman-nen lassen.“ Das wirkte. Suwarow war augenblicklich ruhiger. „Wenn der General das befohlen hat, muß man gehorchen.“

Neue Filme in Deutschland.

„Weltkrieg“ (2. Teil). Die Fortsetzung des großen Weltkriegsfilms der Ufa behandelt die beiden Kriegsjahre 1915 und 1916. Es ist natürlich ganz selbstverständlich, daß man sämtliche Geschehnisse der vier langen Jahre nicht in einigen Tausend Metern erfassen kann. Man hat wiederum geschickt die Hauptpunkte herausgearbeitet und durch entsprechende Szenen illustriert. Besonders wertvoll sind die im Film angewandten Reliefszenen, die sehr überdeutlich die Frontstellungen zeigen. Man sollte nicht vergessen, noch einige langweilige wirkende Szenen zu entfernen. (Zu viel Trommelfeueraufnahmen.) Die Bearbeitung des Films ist zu verdanken dem Herren Major a. D. Soldan und Major a. D. Follmann. Bei entsprechender Begleitmusik wird das Werk eine sehr starke Wirkung ausüben und schließt sich würdig dem 1. Teil an.

„Der Feldmarschall“ (Das Derby-Pferd). Wieder einmal ein Film mit dem jugendlichen und natürlichen Gilly Feindt. Der Feldmarschall ist das Lieblingspferd ihres Vaters, das noch in seinem Keimflut verblieben ist. Mit diesem gewinnt sie ein großes Rennen. Das Manuskript und die Handlung befriedigt leider nicht überall. Es wäre schon besser, wenn sich die Gilly Feindt einmal ein vernünftiges Manuskript schreiben ließe.

„Du sollst nicht fliehen“. Ein recht schwacher Gillyberg-Film. Aber Lillian Harvey soll abseits auf dem Weinwand. Darum schreibt man solch blutarme Manuskripte.

„Das“ sang es ebenso mühsam zurück, „das ist schwer zu sagen. Sie mühten sich denn einmal meinen Betrieb in Heidelberg anzuheben...“

Sie gingen schon den Pfad, der auf die Landstraße führte. „Wer weiß? München ist ja nicht aus der Welt.“ Und das war gelogen. Denn sie nahen sich, während ihr Mund dieses halbe Versprechen gab, vor, ja, sie schwor es sich im geheimen, niemals dieses Wort einzulösen.

Kurzes Schweigen.

„Ruth“, begann er mit seltsam bedecktem Ton, „warum in diesem Mißklang auseinandergehen?“ (Schluß folgt.)

Die Mutter hoch in Ehren.

In einem Briefe aus Kabane, Mittel-Afrika, teilt Bischof Claiffe der St. Petrus Glauer-Schola unterm 5. November 1927 überaus interessante Einzelheiten mit über die Stellung der Mutter im Gebiete von Ruanda. Im Gegensatz zu den meisten Völkern über das Los der afrikanischen Frauen, die im Grunde genommen nur Sklavinnen sind, ergeht sich aus dem des hochwürdigsten Bischofs Claiffe ein ganz anderes Bild. Er schreibt:

„Die Verehrung der Mutter“ ist hier in den Familien sehr ausgeprägt, sowohl bei dem einfachen Volk als bei der vornehmen Klasse der Batutsi. Die Mutter nimmt tatsächlich den ihr gebührenden Platz ein. Ihr kommt die Leitung der Familie zu und niemand handelt gegen ihren Willen. Wenn man ihre erteilt irgend etwas jagelegt bekam, so kann man sicher sein, daß weder Mann noch Kinder ihrer Entscheidung entgegenhandeln würden. Besonders in den vornehmen Familien ist sie hochgeehrt und angesehen und eine Beleidigung der Mutter wird von den Kindern, selbst den verheirateten, niemals verziehen. Der König selbst unternimmt nichts ohne seine Mutter und sie nimmt überall eine so wichtige Stellung ein, daß, wenn die Königin-Mutter gestorben ist, man ihm eine Stellvertreterin Mutter gibt. Daher hat sich ganz selbstverständlich die Verehrung der allerheiligsten Jungfrau unter den Christen und Katechumenen sehr rasch ausgebreitet. Jesus Christus, der große König, muß eine Mutter haben, das kann gar nicht anders sein.“

* Bist du eingetragenes Mitglied ? *
* * * der Zentrumsparlei * * *

Sozialdemokratie und Landwirtschaft.

Die „Sozialdemokratische Agrar-Korrespondenz“ schreibt in ihrer Nummer 47-48: „Wenn also die tatsächliche Entwicklung in der Landwirtschaft und die Verschiedenheit zwischen industrieller und landwirtschaftlicher Produktion beweisen, daß die Konzentrations-theorie von Karl Marx auf die Landwirtschaft nicht anwendbar ist, so hat die Sozialdemokratie am allerwenigsten Veranlassung, in der Agrarfrage nur eine Frage der Betriebsgrößen zu sehen, sondern sie muß sie als eine Frage der Volksernährung betrachten und verlangen, daß dort, wo die Initiative, der Unternehmungsgeist des einzelnen Betriebsleiters versagen, die bewußte Einwirkung der Gesellschaft auf die Steigerung und Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion treten muß. Denn es ist für die Industriearbeiterfrage von entscheidender Bedeutung, daß die bisher unausgeschöpften Möglichkeiten einer Steigerung, Rationalisierung und Verbilligung der landwirtschaftlichen Erzeugung für die Massenernährung und für die Erweiterung des Industriebedarfes endlich in Angriff genommen werden. Auf der anderen Seite ist die Sorge um die Schaffung eines immer größeren kaufkräftigen Marktes für die Produkte der intensiven bäuerlichen Landwirtschaft durch die Steigerung der Konsumkraft der städtischen Arbeiterklasse für die bäuerliche Bevölkerung nicht minder wichtig wie für die Industriearbeiter selbst. Denn die Annahme von Massenvermögen verbunden mit der Niederkämpfung des Einkommens der breiten Masse auf einer Stufe, die sie zur äußersten Einschränkung ihres Konsums an besseren Nahrungsmitteln zwingt, bedeutet eine schwere Schädigung der klein- und mittelbäuerlichen Bevölkerung. Darüber hinaus muß bedacht werden, daß die aufsteigende Linie in unserer Ernährungslage bis zur Jahrhundertwende durch Zerstörung der unendlichen Flächen jungfräulicher Böden in Amerika abgegriffen ist, daß steigenden Brotpreisen allmählich fühlende Löhne gegenüberstehen, daß Rußland als Roggenanbauland für uns auf absehbare Zeit verschlossen bleiben wird, so daß die einheimische Landwirtschaft weit mehr als früher zur Ernährung des Volkes herangezogen werden muß.“

Sozialdemokratische Anträge für die Landwirtschaft.

Berlin, 14. Febr. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat zur Befestigung der Rolle eines Teiles der Landwirtschaft die Reichsregierung in einem Antrag aufgefordert, bestimmte Maßnahmen zu erwägen und entsprechende Gesetzesvorläge zu unterbreiten. Unter den Maßnahmen sind folgende:

An Stelle der Getreidezölle ein Reichsmonopol für die Einfuhr und Ausfuhr von Getreide und Mühlenprodukten einzuführen. Für die Preispolitik dieses Monopols durch eine Reichsregierung bindende Richtlinien aufzustellen, die dem Erzeuger einen angemessenen Ertrag seiner Arbeit und einen Ersatz seiner Aufwendungen sichern, ohne daß dem Verbraucher unnötige Lasten auferlegt werden. Die Monopolverwaltung mit dem Reich auszustatten, ausländisches Getreide zollfrei einzuführen; sie soll verpflichtet sein, auch inländisches Getreide zu erwerben, soweit dies zur Sicherung der inländischen Getreideversorgung und zur Stabilisierung der Inlandpreise erforderlich ist.

Alle Futtermittelzölle aufzuheben. Zum Zwecke der Verringerung der Spanne zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreis einzutreten für Unterstützung schon bestehender und Gründung neuer Erzeuger-, Abnehmer- und Verbrauchergenossenschaften. Bestrebungen zu unterstützen, die durch Selbsthilfe bäuerliche Betriebe rationelle Technik in der Betriebsführung zur Anwendung bringen.

Die Milch- und Viehwirtschaft und der Mollereibetrieb sind im genossenschaftlichen Zusammenschluß zu fördern.

Die Gemüse- und Obstkultur zu fördern. Bereitstellung öffentlicher Mittel für Meliorationen, Bodenkultur und zur Verbesserung der Wasserversorgung. Ausbau der landwirtschaftlichen Schulen, der Zwang zum Besuch der Schulen, Bildung von Ringwirtschaften und weiterentwickelten Beispielwirtschaften. Staatliche und genossenschaftliche Versicherung gegen Verluste bei Viehschlachten. Eine öffentliche Kontrolle über die Erzeugung und den Vertrieb der für die Landwirtschaft erforderlichen Produktionsmittel einzuführen, mit dem Ziel, dadurch die Verbilligung der wichtigsten landwirtschaftlichen Produktionsmittel zu erreichen.

Des weiteren wird verlangt, bei übermäßiger Verschuldung landwirtschaftlicher Betriebe den Ankauf durch das Reich oder die Länder zu ermöglichen, die Pächter gegen willkürliche Kündigung zu schützen, ein Reichsgesetz zur Errichtung von Landwirtschaftskammern, vorzulegen, die eine gleichmäßige Vertretung aller landwirtschaftlichen Berufsstände aufnehmen, den Bau von Landarbeiterwohnungen zu fördern und schließlich der Abwanderung aus landwirtschaftlichen Betrieben dadurch zu begegnen, daß die bäuerliche Siedlung ausgedehnt und die soziale Lage der Landarbeiter gehoben wird.

Eine ganze Reihe von Forderungen wird man ohne Weiteres unterstützen können, sie finden sich übrigens in den Programmen fast aller Parteien und aller landwirtschaftlichen Organisationen und sind nichts spezifisch Sozialistisches.

Der Kaktustendenz im Landtag.

Berlin, 15. Febr. Der Landtag erledigte heute in zweiter und dritter Beratung und auch in der Schlussabstimmung die Novelle zum Kaktustendenzgesetz. Die Kommunisten begründeten lange Anträge. Danach sollte die Verordnung über den Kaktustendenz in der Schweinefleischindustrie für alle Gebiete und Betriebe sofort in Kraft gesetzt werden. Handelsminister Dr. Schreier meinte, daß die kommunistische Kritik seiner Amtshandlungen von unrichtigen Voraussetzungen ausgehe. Freuen hat dem Wunsch Ausdruck gegeben, in der Großfleischindustrie den achtstündigen Arbeitstag durchweg zur Anwendung zu bringen. Der Minister glaubt nicht, daß auf dem Wege der Gesetzgebung eine Änderung des Zustandes herbeigeführt werden könne, ehe die Ausnahmefristen abgelaufen seien, also bis Juli. Als diese ganze Angelegenheit im Reichstag beim Etat des Reichsministeriums verhandelt wurde, sei keine Partei, auch nicht die Kommunisten, mit einem Antrag gegen die Verordnung beim Reichsminister vorstellig geworden. (Lebhafte Gert-Hert-Läute und Heiterkeit). Der kommunistische Antrag wurde dem Handelsausschuß überwiesen. Dann kam es zu lebhaften Abstimmungen zum Wohlfahrts-etat. Eine große Reihe von Anträgen des Hauptauschusses fand Annahme, darunter ein Antrag auf Vorlegung des Reichsgesetzes über die berufliche Ausbildung in der Kranken-, Wochen- und Säuglingspflege. Ferner fanden Annahme die Anträge des Hauptauschusses: besondere Beihilfen für Kleinrentner, Erhöhung der Beihilfen für Schwangere, Förderung des Jugendherbergswesens, Bereitstellung von 50 000 Mk. zur Ausbildung

von Sportärzten und Einrichtung sportärztlicher Beratungsstellen. Ein Antrag der Kommunisten, daß in den öffentlichen und privaten Heil-, Pflege- und Fürsorgeeinrichtungen die wöchentliche Arbeitszeit 42 Stunden nicht überschreiten darf, wurde dem Ausschuss überwiesen. Auch zum Wohnungs- und Siedlungsweien wurde eine große Anzahl von Anträgen angenommen, so Hauszinssteuerhypotheken nur zu gewähren, wenn dem Bedarf an Kleinwohnungen entsprochen wird. Auch daß erhöhte Hypotheken bis zu 60 Prozent des geschätzten Wertes aus dem freien Geldmarkt ermöglicht werden sollen.

Abgeordneter Harz zum Thema „Gewerkschaften“.

In weiterer Auseinandersetzung über das Thema „Partei-politik und Gewerkschaften“ sagt Abg. Harz im „Deutschen“ u. a.:

„Von dem „Begriff der Demokratie“ und von all den schönen, demokratischen und republikanischen Lebensarten, kauft sich die Arbeiterfamilie weder ein Fund Kartoffeln noch einen Salzhering. Es kommt lediglich auf die sozialen Geist an und auf die Taten, die die Republik für die unteren Volkschichten festhält. Wenn vor einigen Jahren ein sozialdemokratischer Arbeitsminister der deutschen Republik den Vergararbeiten die Ueberarbeit aufzuzwingen androhte, wenn der demokratische und preussische Handelsminister wiederholt gefasste Beschlüsse des Landtags einfach ignorierte, so hätte das doch genau so gut auch ein Minister des alten Polizeistaates tun können. Dafür braucht man weder Republik noch schöne republikanische Phrasen.“

Im alten Obrigkeitsstaat hat man lange die Gewerkschaften bekämpft, zuletzt sich aber damit abgefunden. Von Dr. Birth weiß man seit langem, nicht nur auf Grund von Vermutungen, sondern auf Grund eigener Erfahrungen Dr. Birth, daß er kein besonderer Freund der Gewerkschaften ist. Nun kann man es den christlichen Gewerkschaftsführern, die politisch auf dem gleichen Boden wie Dr. Birth stehen, wirklich nicht verzeihen, wenn sie die beiden Tatsachen nicht miteinander vereinbaren können, daß Dr. Birth sehr schöne Worte über die Not der breiten Masse findet, aber das wirksamste Mittel zur Behebung dieser Not verachtet und offen bekämpft. Mit seiner Theorie ist der Arbeiter nicht geholfen. Die Tatsache, daß diese Theorie jahrelang von der Sozialdemokratie ver-himmelt worden ist, ändert daran nicht das geringste. Die christlichen Arbeiterführer haben stets zum Ganzen gehalten, haben stets verantwortungsvolle Politik getrieben, sie werden dies auch in Zukunft tun. Sie werden sich aber nicht nur jetzt, sondern auch in Zukunft mit höchster Kraftanstrengung dagegen zur Wehr setzen, wenn versucht wird, zum Schaden der breiten Volksmassen eine unsoziale und undemokratische Politik mit schlingeligen demokratischen Phrasen zu ver-teidigen.“

Zusammenstoß zwischen Polizei und Roten Frontkämpfern.

Berlin, 16. Febr. Gestern abend wurde der 21-jährige Mon-teur Walter Lerm in Charlottenburg bei einem Unzuge des Roten Frontkämpferbundes festgenommen, weil er bei der Sicherung eines Druckmaschinenhandels diesen mit Gewalt von den Polizeibeamten befreite, so daß er unerkannt entkommen konnte. Lerm hatte die Druckmaschinen dem Händler abgenommen und an die Zugschlepper verteilt. Die Roten Frontkämpfer umringten nunmehr die Beamten und nahmen eine drohende Haltung an, so daß die Schutzpolizisten ihre Rifflöcher zogen. Nun erst ließen die Roten Frontkämpfer ab und der Zug marschierte weiter. Lerm, der Spielmann beim Roten Frontkämpferbund ist, wurde der Politischen Abteilung des Polizeipräsidiums eingeliefert.

„Das Wunder von Konnersreuth“ verboten.

Der am 21. November 1927 von der Filmprüfstelle Berlin zur öffentlichen Vorführung zugelassene Film „Das Wunder von Konnersreuth. Heilige, Kranke oder Betrübte?“ hat nicht nur die Filmprüfstellen, sondern auch auf Einpruch der Theresie Neumann die obersten Gerichte beschäftigt, ganz abgesehen von dem peinlichen Aussehen, daß die Verfilmung des Wunders trotz des bestehenden Verbotsspruchs und der bekannten Ablehnung Theresie Neumanns, besonders in katholischen Kreisen erregte. Die Prüfstelle hat dem Film seiner Zeit die Zulassung gewährt in der Annahme, daß es sich lediglich um die Wiedergabe eines Zeitereignisses handele. Hiergegen hat sich nunmehr die Bayerische Regierung gewandt, indem sie auf Grund von Art. 4 des Reichsgesetzes den Widerruf der Zulassung bei der Oberprüfstelle beantragt hat. Der Film gefährde nicht nur die öffentliche Ordnung, sondern verlege auch durch bloße Verfilmung der an Theresie Neumann hervorgerufenen Erscheinungen das religiöse Empfinden.

Nach dem uns vorliegenden Urteil der Film-Oberprüfstelle vom 4. Februar 1928 Nr. 59 zeigt der Film folgendes: Eine Karte von Konnersreuth, Bilder der Kirche, der Landschaft und der Dörfer selbst. Eine Photographie der Theresie Neumann, ihre Haus und das Forsthaus mit Umgebung, sowie ihren Kirchgang. Es folgen Bilder von Händen und Füßen, die mit Wundtönen bedeckt sind, der sogenannten „Krankheit“ und der Seitenwunde, die unter der Brust in der Gegend des Herzens gezeigt wird. (Alles andere als als sensationelle Handlung.)

Auf Bilder des Rathauses, eines Postautos, von Wegekreuzen und Landschaften folgen in 3. Akt die 14. Stationen auf dem Leidensweg des Heilands in Form der Wiedergabe entsetzender Gemälde. Nach jeder einzelnen Station erscheint das Bild eines Mädchens im Welt mit ekstatischen Bewegungen. In einer Vision wird hinter dem Welt die Heilige Theresie mit dem Kinde Jesu sichtbar, worauf Theresie unter dem Eindruck der Vision das Welt verläßt und Geheir-jude macht. Das Landgericht Leipzig hat durch Urteil vom 1. Februar 1928 festgestellt, daß alle die Manifestationen der Theresie Neumann wiedergegebenen Filmdarstellungen keine Originalaufnahmen der Theresie Neumann, sondern lediglich filmische Rekonstruktionen der durch die Presse bekannten Vorgänge sind, die von einer anderen Person als der Theresie Neumann dargestellt worden sind.

Die Oberprüfstelle hat sich auf Grund dieser Tatsache auf den Standpunkt gestellt, daß der Film eine

große Verletzung des Publikums enthält und somit geeignet sei, die öffentliche Ordnung zu gefährden. Sie geht dabei von dem ansehnlichen Haupttitel „Das Wunder von Konnersreuth. Heilige, Kranke oder Betrübte?“ aus. Dieser erwecke den Eindruck als solle zu dem Problem von Konnersreuth sachlich Stellung genommen und dasjenige, was Gegenstand eines Glaubens- und Meinungs-kampfes gewesen ist, dem Zuschauer in kritischer Weise unterbreitet werden. In Wahrheit aber bringt der Film nichts weiter als eine belanglose Wiedergabe mit dem Ziel Konnersreuth

verküpfte Vertikalien und eine rekonstruierte bissehtantisch dargestellte und ebenso ausgenommene Wiedergabe des angeblichen Wunders. Das sei als Sensation und Spekulation auf die Neugierde zu werten. Da gleichzeitig der Zuschauer in seiner Weise in die Lage gesetzt werde, die ihm mit dem Haupttitel gestellte Beweisfrage zu lösen, oder auch nur kritisch zu beurteilen und von seinem Standpunkt aus zwischen Schein und Wirklichkeit zu unterscheiden, so sei eine bewußte Irre-führung der Öffentlichkeit gegeben.

Die Oberprüfstelle hat hiernach auf Verbot des ganzen Films aus dem gesetzlichen Verbotgrund der Ordnungs-gefährdung erkannt und deshalb die Frage, ob auch der Tatbestand der Verletzung des religiösen Empfindens gegeben sei, einer Nachprüfung nicht mehr unterzogen.

Der Inhaber der Firma hatte den wohlgemeinten Vorschlag des Vorsitzenden der Oberprüfstelle, auf die Durchführung des Verfahrens zu verzichten und den Widerrufsanspruch anzu-erkennen, nachdem ihm das Urteil des Leipziger Landgerichts ohnehin die weitere Verwendung fast des ganzen Films un-möglich gemacht hat, mit dem Hinweis abgelehnt, daß er im Interesse der deutschen Filmindustrie auf einer Entscheidung bestehen müsse. Wir möchten demgegenüber annehmen, daß die Herstellung dieses geschmacklosen Sensations-films der deutschen Filmindustrie den denkbar schlechtesten Dienst erwiesen hat. Aber man sieht wieder einmal, was sog. Film-industrie von ihren „Interessen“ halten.

Kunst und Leben

Das Konzert des Havemann-Quartetts.

Das Havemann-Quartett (die Herren Habe-mann, Korn, Mahle und Steiner) hat sich einen nicht geringen Teil seines Ansehens durch sein eifriges Ein-treten für die musikalische Moderne erworben. So steht auch auf dem Programm des gestrigen Konzert-Abends in der Aula der Oberrealschule nicht ein Werk eines unserer Neuesten. Sogar desjenigen, der in der ganzen Art seiner Entwicklung als einer der radikalsten zu gelten hat, daher inzwischen nicht mehr sehr weitgehend vom Verständnis seiner Zeitgenossen getragen ist: Arnold Schönberg. Allerdings gilt diese letzte Feststellung bei weitem nicht von dem Streichquartett op. 7. Denn es stammt aus einer Zeit, wo Schönberg noch ganz auf dem Boden überlieferter Musikübung stand, in Richard Wagner z. B. ein richtungweisendes Vorbild sah und wiederholt erwiesen hat, daß er auch seinerseits eigene Erfin-dung und Ausdrucksmöglichkeit dem Traditionellen beizumessen konnte. So zeichnet gerade dieses Quartett eine Menge musikalischer Schönheiten aus: prächtige melodische Ansätze, farbige Klangfülle, mannigfaltig abgetönte Stimmungs-lyrik, und das Ganze zusammengehalten von einer mit über-raschender Strenge durchgeführten, außerordentlich kompo-sitorisches Können verratenden thematischen Arbeit. Die Fülle der Einfälle läuft so leicht über den Umfang des Werkes, das, in einem Zuge durchgespielt, wenn auch in der bekannten Vierteilung, fast 4 Stunden dauert.

Die Sicherheit der Einführung in diese Musik und die selbstverständliche technische Überlegenheit braucht man — wie gesagt — Prof. Havemann und seinen Genossen nicht mehr zu bescheinigen. Bewundernswert besonders die sichere Führung des Prämiers, der wunderbar ausdrucksvolle Klang der Bratsche, der aus der tiefsten, bis in die tiefste Pizzicato-Stelle seinen Part meisternde Cellist. Nicht un-erwähnt bleibt, daß der häufige Vortrag und das gewissen-hafte Studium moderner, in Haltung und Abicht häufig sehr wechselvoller Stoffe diesen Quartetten auch älteren Werken gegenüber eine bemerkenswerte Stillschärfe gibt. Das zeigte sich bei dem in seiner Melodik eigenartig herben Streichquar-tett Nr. 5, Es-dur von Dittersdorf, vor allem aber bei dem in echt Brahms'sche Klangfülle getauchten Streich-quartett op. 67, Es-dur von Johannes Brahms, die den Anfang machten. Die Künstler wurden von einem aufmerksamen folgenden Publikum, unter dem man viele Düsseldorf-Kri-tiker bemerkte, sehr herzlich gefeiert. C. W.

Meinungsaustausch

Mehr Straßenpflege.

In einem dieser Tage erschienenen Eingekant wurde auf die ständischen Zustände an der Hanfstraße hingewie-sen. Es ist tatsächlich allerböseste Zeit, sich des Viertels vor dem Gessentor einmal anzunehmen. Schon die Brücke, die man einmal so verbieten sollte, daß auch ein Fußgänger sie in Ruhe passieren könnte, beweist, daß die Stadtverwal-tung dem Gessentorviertel nicht die Aufmerksamkeit schenkt, die ihm zuzukommt. Es ist auch wirklich nicht zu verstehen, daß man dort Bürgersteig und Pflaster in den letzten Wochen so und so oft nacheinander aufreißt. Die vielen Fußgänger sind gezwungen, mitten über das Pflaster zu laufen, was natürlich nicht ohne Bespöttelung durch Autos möglich ist. Muß man über die Industriestraße, so ist es bei nassem Wetter ja überhaupt ausgeschlossen, die weichen ausgetretenen Bürgersteige zu benutzen. Bei der eigenartigen Anlage der Bürgersteige, ohne Gefälle und Abfluß, ist es ja wohl eine heisse Sache, festzustellen, wer den Plattenbelag auf dem Bürgersteig herstellen lassen muß. Einerlei aber auch, die Industriestraße ist eine vollständig bebaute Straße und an bebauten Grundstücken muß der Bürgersteig mit Platten be-legt werden. Ränder ist es wirklich nicht mehr mitzumachen. Tausende Arbeiter, Angestellte, Geschäftsreisende und Be-sucher passieren täglich diese Straße, und so ist Abhilfe recht dringend. Viel trostloser aber sind die Verhältnisse auf dem Platz an und in der Hanfstraße. Bei etwas schlechtem Wetter gleicht der Platz einem See, die Straße einem Schlammbad. Typisch, daß an Regentagen Taximeter nicht mehr über die Hanfstraße fahren. Es kann wirklich keinem Menschen, der nicht unbedingt muß, zugemutet werden, zu Fuß dorthin zu gehen. Die Hanfstraße ist aber auch sonst noch in einem so schlechten Zustand, daß auch hier schnelle durchgreifende Hilfe nötig ist. Kürzlich z. B. verunglückte ein Pferdewagen an einer Stelle, wo die Ringbahnleiste höher als die Straße liegt.

Die vielen Fremden, die täglich in das Hafenviertel kommen, nehmen einen netten Eindruck mit nach Hause.

Das Beste ist

gerade gut genug für Ihr Kind. Ernähren

Sie es deshalb mit

Rufete und frischer **Milch!**

Der gute Erfolg wird Ihnen Freude machen.



Modelt 'Bertram'!
 Hr. Auswahl! 1. Kleider-
 sch. 1 u. 2. tür. Zimmer-
 u. Küchen-Büfets, An-
 dachts, Schlafzimmer-
 u. u. Spiegel, Nach-
 tisch, u. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u.

Eigenartige

In der „(Zeispitz) demnach. Nach je Erstens die U und kennzeich Zweitens sei Wenn dann v man schon, v manches. Den Kosten. An genug Mittel da man das wieder als N der alten Sch Geleises ist j Schulen errid hätte die der Erlolge gehab interessant; gegen das N sondern dage Es wird erzö glender zähle. fende Mitglie ist schon richti schen Lehrere entwürf v. R in den großen Lehrvere Mitglieder a Er hat sich r wefens geret einmal etwa seine Mitglie

Aber kom Gfieber das „Demokraten der latholisch schweigen. bis in soziali gionslosen S diese Pseudo Kinder geht, daß die Veri Kinder geht, aber eine be in großen I Sind denn i dem Besten leibiglich ode Man mag d sich um die hanbelt, entt Familien- „Demotatie gezeigt, als

Hg. Dr. berechtigte religiöseso auszustanden. ausführl beifolosen Eltern ihnen das C hriftlichen I Recht für al dem belehrte Reichstag u daß erstere v greift. Von it wiederbe Volksabst Man wird ernstlich od neuen Reich falsch, wenn Elternverei kurze Weile Schulbeweg Deutschen fortbesteht. der christli „Rabitalisr außer der T gewesen. „spruchen. nliche Med Staatsbegl

Das M Eltern? da, daß di gehören de